

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkate“, Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich 20, 1/2 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., totale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4659, Amt Frankfurt a. M.

Uebersicht.

— Wie in Wien bekannt wird, hat Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Joseph die Anfrage gerichtet, ob sein Besuch in Ischl genehm wäre. Nachdem eine zustimmende Antwort nach Berlin abgegangen ist, wird Kaiser Wilhelm im Laufe der nächsten Woche in Ischl den greisen Monarchen persönlich kennenlernen.

— In Saida (sichsisches Erzgebirge) überfiel ein Feuer ein Wohnhäuser ein. 18 Familien sind obdachlos geworden. Der Schaden ist sehr groß.

— Der die Unterfuchung betr. der Mordtat in Sarajewo führende Staatsanwalt hat 11 junge Serben verhaften lassen, die zweifellos an dem Attentat beteiligt sind. Ihre Namen werden geheim gehalten.

— Wie die Abendblätter melden, weisen sichere Anzeichen darauf hin, daß der Sekretär des großserbischen Vereins „Korobna Obrana“, namens Alan Peibisjevič, Major der serbischen Armee, an dem Attentat beteiligt ist.

— In Zlatova haben sich serbenfeindliche Demonstrationen in verstärktem Maße ausgetragen. Zahlreiche serbische Häuser wurden arg beschädigt. In Brad erlitten serbische Schulen und Kirchen durch Bombardement empfindlichen Schaden.

— Gestern wurde in der französischen Kammer vom Abgeordneten Charles Benoist der Gesetzentwurf über die Einführung der Proportionalwahlen eingebracht und nach kurzer Beratung unter Zustimmung der Dringlichkeit der Kommission für Wahlrechtsfragen überwiesen.

— Ein schwerer Unfall hat sich gestern nachmittag in Marseille ereignet, als Fabrikarbeiter damit beschäftigt waren, ein altes Haus durch eine Mine zu sprengen. Aus Unvorsichtigkeit explodierte eine Mine mit 10 Kilo Dynamit vorzeitig. Der Werkmeister und zwei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet. Die Reichen waren bis zur Unkenntlichkeit verkrüppelt.

— Während gestern Arbeiter bei Abraham Wale damit beschäftigt waren, die neue rumänisch-bulgarische Grenze abzumachen, gab die bulgarische Grenzwaache auf die rumänischen Soldaten Schüsse ab, durch die ein Mann getötet und zwei verwundet wurden. Der Präfect und die Polizeibehörden von Sissiria haben sofort eine Untersuchung eingeleitet.

— Salona bereitet sich zur äußersten Verteidigung vor. 12 Kanonen und 18 Maschinengewehre sind in den Laufgräben aufgestellt. Alle Männer von 15 bis 60 Jahren müssen an den Kampfgräben arbeiten. Die italienische Regierung verfolgt die epirotische Bewegung aufmerksam und ist voll Mißtrauen gegen Griechenland, das man nicht in Isola sehen will.

— Auf den Gouvemenentsverwaltung will dem Arbeiterausstand die von Kaiser Naphawerken mit Polizeigewalt ein Ende machen. Sämtliche Anständliche erhalten ihre Fasse und ihren Lohn und werden mit Hilfe von Polizisten aus der Stadt entfernt. Unter den Arbeitern herrscht eine sehr erbiterte Stimmung und es wird das schlimmste befürchtet.

— Wie aus Templeton im Staate Oregon gemeldet wird, hielten 5 Banditen den Expreßzug Washington-Tempelevon aus offener Straße an. Zwischen den Reisenden und den Banditen entspann sich ein Revolverkampf, die schließlich in die Flucht geschlagen wurden und einen Toten zurückließen. Ein Junksommer wurde gleichfalls getötet und ein Polizist schwer verletzt.

Die Dardanellenfrage.

Wenn man auch im allgemeinen in den letzten Monaten die Dinge auf dem Balkan nicht aus den Augen verloren hat, so beschäftigte man sich doch bezüglich wenig mit den Verhältnissen in der Türkei, zumal jetzt der Konflikt mit Griechenland glücklich vorüber und ein abermaliger kriegerischer Zusammenstoß vermieden worden ist. So ganz richtig hatte wohl niemand im übrigen die Situation genommen, man sagte sich von vornherein, daß es doch zu einer Einigung kommen würde. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß über kurz oder lang sich wieder ein Umschwung vollziehen wird, infolge Aufstossung einer Frage, die während der vergangenen Jahreszeit mehrmals im Vordergrund gestanden hat. Aus der Verlesung, wo sie so lange ruhte, taucht die Dardanellenfrage hervor, nachdem sie während der Wintern bereits einmal zu kühlen schien. Man weiß, daß Russland lieber heute als morgen eine Änderung der Bestimmungen haben möchte, wonach es ihm verneht ist, mit Kriegsschiffen durch die Dardanellen zu fahren. Das bedeutet natürlich eine Verhinderung der russischen Schwarzmeer-Flotte und der Wunsch, diese frei bewegen zu können, ist ein nur zu begreiflicher. Anderen Staaten hinwiderum kann es nur lieb sein, wenn die russischen Seestreitkräfte in dem Binnenmeer festgehalten sind und der Vertragszustand unerschütterlich bleibt. In Petersburg scheint man jetzt aber alles daran setzen zu wollen, dem jetzigen Zustande ein Ende

zu machen, wo man jetzt daran geht, die Flotte beträchtlich zu verstärken, um damit Ausland eine große Geltung zur See zu verleihen. Wie weit die Dinge gediehen sind und ob tatsächlich in Konstantinopel schon Verhandlungen stattgefunden haben, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis, man spricht nur davon, daß seitens der Vertreter mehrerer Mächte bei der Hofe Vorstellungen in dieser Angelegenheit erhoben worden wären, darunter auch vom englischen Vorkonfer. Großbritannien ist zwar durch eine enge Entente mit Russland verbunden, das hindert aber nicht, daß man seine eigenen Wege geht, wenn das von Nutzen sein kann. Jedenfalls ist die Dardanellendurchfahrt für England von der größten Wichtigkeit, denn es kann ja auch wieder einmal eine Zeit geben, in der der Gegensatz zu Russland erneut in Erscheinung tritt und die Entente ins Stocken geht. Bemerkenswert ist es jedenfalls, daß man sich im Unterhause über diese Angelegenheit unterhalten hat und Sir Edward Grey dabei eine recht vorsichtige und diplomatische Antwort gegeben hat. Ein Abgeordneter hatte danach gefragt, ob der Vertrag von 1856 und mit ihm das Dardanellenabkommen noch in Kraft wäre und ob kürzlich Verhandlungen stattgefunden hätten, die Russland zu dem Rechte verhehlen sollten, Kriegsschiffe zwischen dem Schwarzem und dem Mittelindischen Meere verkehren zu lassen. Staatssekretär Edward Grey erklärte in seiner Antwort, der Vertrag sei noch in Geltung; die Frage der Bedingungen unter denen die Dardanellendurchfahrt für Kriegsschiffe geöffnet werden könnte, sei mehrfach mit der britischen Regierung erörtert worden, jedoch mit dem russischen Regierung während der letzten fünf Jahre nicht mehr. Natürlich müßten bei einer eventuellen Regelung außer der Türkei auch alle anderen an den Verträgen beteiligten Mächte befragt werden, es ein neues Abkommen getroffen werden könnte. Diese gewundene Antwort deutet darauf hin, daß man englischerseits nicht so leicht seine Zustimmung geben wird, da man hierdurch unter Umständen am meisten getroffen wird.

Ordensvorlage, Landtagswahlen u. die Regierung.

Die „Darmstädter Zeitung“, das amtliche Organ der hessischen Regierung, schreibt zur Annahme der Ordensvorlage folgendes:

„Eine der umstrittensten Gesetzesvorlagen, die den gegenwärtigen hessischen Landtag bis zu seinem Schluß beschäftigt haben, der Gesetzentwurf betr. die religiösen Orden und ordensähnlichen Kongregationen, ist nunmehr, nachdem er in der Zweiten Kammer seit dem 9. Juni eingehend beraten wurde, von dieser in der gestrigen Sitzung erledigt worden. Die einschneidendsten Abänderungsanträge, so der Antrag, die die Englischen Träulein und die bischöflichen Erziehungsanstalten betreffenden Bestimmungen später mit dem Schulgesetz zusammen zu beraten, wurden mit einer ansehnlichen Majorität abgelehnt. Im übrigen wurde das Gesetz in nicht wesentlicher Abänderung angenommen, ein Ergebnis, das von dem Standpunkte des konfessionellen Friedens nur zu beacchten ist. Im Ansehen der friedlichen Beziehungen, die sich in den vierzig Jahren seit Bestehen der Ordensgesetze zwischen Staat und katholischer Kirche wie auch zwischen den Staatsbürgern der beiden großen christlichen Bekenntnisse herausgebildet haben, darf die persönliche Haltung der Majorität der Zweiten Kammer begrüßt werden, durch die manche Bestimmungen der 70er Gesetze, die unter den veränderten Verhältnissen vom katholischen Volksteil als ungerechtfertigte Härten betrachtet wurden, durch die Annahme des Revisionsgesetzes wieder ausgeglichen werden, der durch die Entfesselung konfessioneller Widersprüche in behauerlicher Weise nur an Schärfe und Reibitterung gewonnen würde. Der Aufmarsch zu diesen demnächstigen Parteidämpfen vollzieht sich bereits, wenn auch in zurückhaltender und adwarlender Taktik. Kürzlich hat die fortschrittliche Volkspartei in Darmstadt ihren Parteitag abgehalten und hierbei durch den Mund des Abgeordneten Gerlich Stellung zu den Wählern genommen. Man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß die Partei das befürchtete Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie bisher noch nicht abgeschlossen hat. Der Redner schränkte dieses erfreuliche Bekenntnis jedoch im selbigen Auszuge wieder ein, indem er ankündigte, daß man aber der eventuellen Notwendigkeit eines solchen Bündnisses nicht aus dem Wege gehen würde. Diese „eventuelle Notwendigkeit“ würde sehr bedauerlich sein; nicht allein vom bürgerlichen Standpunkt, auch im Hinblick auf die Partei selbst. Die Mitgliedszahl wurde offiziell auf dem Parteitag mit 10 000 angegeben, während sie im vorigen Jahre an derselben Stelle mit 11 000 genannt wurde. Ferner gab der Parteisekretär bekannt, daß die Partei in Algey-Wingen eine größere Einbuße an Mitgliedern erfahren habe, die aber durch den Neueintritt von über 600 Mitgliedern in den anderen Wahlkreisen wieder ausgeglichen worden sei. Der hessische Freisinn auch also insgesamt 1600 alte Mitglieder verloren haben.

Das ist mehr als jeder 10. Mann! Offenlich ist diese für ihn betäubende Katastrophe ein ernstes Benehmen, wenn seine Führer die Wahlstimmen für die kommenden Wahlen endgültig zu ziehen haben. Der Anstich an die Sache der Bürgerturnen ist in dieser Stunde noch nicht zu spät; möge die Partei den gegebenen Augenblick nicht verläumen!

So berichtigt die Annahme ist, daß die große Mehrheit der Bevölkerung mit den Regierungstruppen einig ist, daß die Annahme der Ordensvorlage vom Standpunkte des konfessionellen Friedens zu begrüßen ist, so wenig wird man aber hoffen dürfen, daß der Sammelruf und Appell an die Fortschrittler gehört werden wird. Fortschritt und Kultur pflegen dafür viel zu intime Beziehungen. Ihre Gesinnungsverwandtschaft hat sich ja gerade bei der Verabschiedung des Ordensgesetzes erst gezeigt. Besonders aber auch im Hinblick auf die kommende Schulgesetzrevision ist kaum an eine Sammlung aller bürgerlichen Parteien zu denken.

Tagesübersicht. Deutsches Reich.

— Das Unterleiden der Reise Kaiser Wilhelms nach Wien. Wie dem „Ditschischen Telegraphen-Bureau“ von dem unterrichteten Seite mitgeteilt wird, liegt keinerlei Anlaß vor, aus dem Aufgeben der Reise Kaiser Wilhelms nach Wien irgendwelche ungünstigen Schlüsse auf das Befinden des Kaisers zu ziehen. Der Kaiser leidet lediglich an einer Erkältungserkrankung, die der Volksmund mit „Herenzschuß“ bezeichnet, und ist in seiner Bewegungsfreiheit gehindert. Die Vertretung des Kaisers bei den Teuerfeierlichkeiten in Wien hat, wie dem „Ditschischen Telegraphen-Bureau“ mitgeteilt wird, Prinz Heinrich von Preußen übernommen.

— Neue Bekleidungsarbeiten über preussische Heer. Die preussische Heeresverwaltung hat, wie schon bekannt wird, die Absicht, für die gesamte Armee einen neuen einheitlichen Grundstock für die Bekleidungsstücke der Mannschaften einzuführen. Der sowohl für die Kavallerie wie für die Infanteriebekleidung bestimmte Stoff wird einen grauen Farbenton haben, der von dem der bisherigen Kavalleriebekleidung abweicht. Auch das selbstgewaschene Kollisch erhält einen anderen Ton. Das Kriegsministerium ersucht bei dieser Gelegenheit auch die Beteiligung der den bisherigen Stoffen anhaftenden Mängel. Farbproben der neuen Tuche werden in etwa drei Wochen bei dem Bekleidungsamt des Generalstabs zu haben sein.

— Messingsejfer in Neu-Kamerun. Ueber Menschensejfer im Bezirk Ober-Sanga-Uham in Neu-Kamerun berichtet Hauptmann Comael im „Deutschen Kolonialblatt“. Im September 1913 waren im Kaze-Gebirge auf dem von Gore über Via-Batou nach Buala führenden Wege mehrere Bagirmi-Karawanen von den Kaze überfallen worden. Nach den Aussagen der Bagirmi waren hierbei im ganzen sieben der Hirzen getötet und aufgefressen und an die 400 Stück Großvieh und etwa 50 Stück Kleinvieh geraubt worden. Eine Expedition war erfolgreich und führte zur Befreiung der Schuldhigen.

— Abschaffung der roten Hufe. Die rote Infanteriehohe in der französischen Armee wird abgeschafft werden. Der Kriegsminister hat der Armeekommission, der Deputiertenkammer und später der Budgetkommission mehrere Infanteriehohe vorgeführt, die die neu vorgeschlagene Uniformen angezogen hatten. Diese sind in schiefergrauer Farbe gehalten. Der ungehörigste Kragen ist bei der Infanterie rot, bei den Jägern zu Fuß gelb.

— Spionenverurteilung. Die Strafkammer in Eberburg hat vorgestern das Urteil gegen die der Spionage angeklagte Eva Hornetter gefällt. Sie wurde der Spionage für schuldig befunden und zu einem Jahr Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 1000 Francs verurteilt. — Am gleichen Tage ist in Nancy der Spion Burgard, der vor einigen Monaten in der Nähe des Forts von Luner verhaftet worden war, zu 5 Jahren Gefängnis und zu einer Geldbuße von 1000 Francs verurteilt worden. Außerdem wurde ihm verboten, für die nächsten 5 Jahre französischen Boden zu betreten.

— Ueberführung der Leiche Thomsons nach Holland. Gestern Morgen um 8 Uhr fand die Ueberführung der Leiche des Obersten Thomson aus dem holländischen Kreuzer „Kord-Brandant“ statt. Sie wurde in Gegenwart von Vertretern der Regierung, der holländischen Offiziere, der Notabeln und der Gendarmen bis zum Hafendamm getragen. Beim Palaste schloß sich der Fürst dem Zuge an. Thomsons Bruder sprach einige Worte des Dankes.

— Die angebliche Union zwischen Serbien und Montenegro. An Wieners entscheidender Stelle erklärt man in Bezug auf die Nachricht von der sich vollziehenden Union zwischen Serbien und Montenegro, daß jede Veränderung des Gleichgewichts und der Staatsgrenzen auf dem Balkan dem Berliner Vertrag neuerdings aus dem Vorstereit Abkommen tangiere. Oesterreich-Ungarn habe sich unter allen Umständen seine Stellungnahme dazu vorbehalten. Von einer vollzogenen Union könne also schon um deswillen nicht die Rede sein, weil sie ohne den Willen Oesterreich-Ungarns nicht vollzogen werden könne.

Angriff der Kesseln von Norden her, nachdem sie dort durch Brent Bib Dobas Abzug den Rücken freibekommen haben, und vor allem, weil die Kriegsschiffe dorthin über den Berggründen hinweg weber lebten noch schienen können. Die Kesselforen drohen nun ebenfalls mit dem Abzug, falls die Wiener Freiwilligen kommen. Damit wären die Schützengraben so schwach besetzt, daß die Verteilung ernsthaft gefährdet wäre. — Der Bestand eines selbständigen Albanien beruht nach den Misserfolgen mit der Spelaktion auf einem albanischen Patriotismus, ein Nationalbewußtsein, jetzt einzig auf der Schaffung härterer, auf Offensiv eingebildet fremder Truppenkörper, wenn nicht die Mächte die internationale Situation des ganzen Landes beschließen. — Die jetzt beschlossene Lösung der Krise durch Auflösung der selbständigen Regierung und ihre Ersetzung durch die internationale Kontrollkommission wäre eine Verlegenheitsmaßnahme, die das letzte Ansehen der Mächte bezuglos macht. Etwas aber muß noch geschehen. Denn zweifellos ist durch Brent Bib Dobas Verrat die Stellung des Albert in aller Augen geschädigt und die Lage der Hauptstadt ebenfalls gefährdet denn je.

Verweigerung Abdankung des Fürsten Wilhelm? Wie in Wiener unterrichteten Kreisen verlautet, befindet sich Fürst Wilhelm von Albanien in einer so gefährlichen Situation, daß jeden Augenblick eine Krise eintreten kann. Die Mächte sind sich darüber einig, daß für den Fall einer krisenhaften Wendung die internationale Kontrollkommission die Regierungsgeschäfte übernehmen wird. Die Mächte werden hierauf in Besprechungen über die Person des Nachfolgers eintritten. Ueber diese Frage lassen schon heute unerbittliche Diskussionen im Gange sein. Aus den Bewegungen und Schritten, die der Fürst in der letzten Zeit unternahm, ist zu ersehen, daß er selbst keine Situation als aussichtslos ansieht. Die Lage des Fürsten ist eine solche, daß ein Regierungswechsel in den nächsten Tagen eintreten kann.

Mexiko.

Der Zwist zwischen Carranza und Villa. Wie aus Tuxtepec gemeldet wird, nimmt der Bruch zwischen den Rebellenführern immer schärfere Formen an. Carranza hat jetzt Obregon und Gonzalez als Disziplinargenerale ernannt, während Villa dem Rang nach immer noch Brigadier ist. — Auf Veranlassung des obersten militärischen Führers des Herrero Carranzas, General Gonzalez, werden jetzt Vertreter Carranzas und Villas zusammenzutreten, um die zwischen ihnen herrschenden Mißverständnisse zu erleiden.

Aus dem hess. Landtag.

Darmstadt, 1. Juli.

Der Finanzaußschuß der Zweiten Kammer trat heute Nachmittag nochmals zusammen, um über die Regierungsvorlage betr. den Erwerb der Solms-Braunfels'schen Brauereibetriebe, sowie den Ausbau des Kraftwerks Ludwigshafen bei Wölfersheim zu beraten.

Wiederholt wurden von verschiedenen Seiten Bedenken hinsichtlich der Art geltend gemacht. Zunächst will man es nicht verantworten, eine derart wichtige Vorlage noch kurz vor Landtagsschluß zu verabschieden. Des weiteren scheinen die Verhältnisse mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die Erneuerung der Steuern nur zu dem Zwecke erfolgen kann, die weitere Elektrifizierung Oberhessens vorzunehmen, nicht hinreichend geklärt und beschloß man daher die Vorlage abzulehnen, resp. auf diesen Landtag nicht mehr zu beraten, in der Voraussicht, daß auf dem nächsten Landtag die Lage hinreichend geklärt erscheint.

Weiter wurden noch die Ausführungsbestimmungen zum Beamtenbesoldungsgezet besprochen, jedoch Beschlüsse nicht gefaßt.

Die Vereinfachungskommission beschäftigte sich heute Nachmittag in Anwesenheit des Staatsministers, mit dem Entwurf der Abgeordneten Wäzger und Genossen, betr. die Schaffung von sieben neuen Kandidatstellen. Nach eingehender Beratung wurde dann die Neubesetzung von fünf neuen Stellen und zwar bei den Amtsgerichten Darmstadt II, Mainz, Gießen, Offenbach und Bad-Nauheim beschlossen und die Regierung ermächtigt, die Besetzung alsbald vorzunehmen.

Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Ankunft der Leichen in Wien.

Wien, 3. Juli. Viele Tausende hatten sich gestern Abend in den Straßen aufgestellt, die der Leichenzug des ermordeten Thronfolgers und seiner Gemahlin vom Dom nach der Hofburg-Pfarrkirche passieren mußte. Auf dem Südbahnhof hatten sich sämtliche dienstfreien Offiziere, an ihrer Spitze der nunmehrige Erzherzog Karl Franz Joseph eingefunden. Punkt 10 Uhr rollte der Zug in die Bahnhofshalle. Die Leichen wurden aus den Wagen gehoben und von neuem eingeleget. Der Einsegnung wohnte der junge Thronfolger mit trübenden Augen bei. Dann wurden die Särge auf die Trauertwagen gehoben und der Zug ging unter lautlosem Schweigen der Menge über den Weißen Hof zur dem Südbahnhof an Schloß Belvedere, der Residenz des verstorbenen Erzherzogs, vorbei durch die Prinz Eugenstraße über den Ring zur Hofburg, wo das Trauergefolge im Burghofe zurückblieb. Nach der nachmaligen Einsegnung in der Halle der Hofkapellkammer wurden die Särge in die ganz schwarz ausgelegene Hofburgkapelle getragen und auf die Scharbetten gehoben. Während die Sänger der Hofkapelle das Miserere sangen, übergab Baron Rumerskirch dem Hofmeister die beiden Schlüssel, worauf die Kapelle geschlossen wurde. Heute früh 8 Uhr begann die Zulassung des Publikums zur Besichtigung und dauerte bis zum Mittag.

Stundungen vor der serbischen Gesandtschaft.

An der Wohnung des serbischen Gesandten, der in der Nähe der Gesandtschaft wohnt, war eine serbische Triflorale

mit einem kleinen Kreuzerflor ausgestattet. Unter den Bewohnern der Umgebung herrschte darüber große Aufregung und auf Intervention hin wurde ein längerer Kreuzerflor an der Triflorale befestigt. Gegen Abend wiederholten sich die Stundungen vor dem Gebäude der serbischen Gesandtschaft und der Wohnung des Gesandten. Die Straßen wurden durch Polizei abgesperrt, jedoch gelang es einigen, den Polizeifordern zu durchbrechen. Der kommandierende Polizeioffizier ließ telephonisch von dem zur Spalierbildung ausgehenden Polizeimannschaften etwa 50 Mann herbeiführen und die Aufrechter wurden zerstreut. Nachdem der Leichenzug die Ringstraße passiert hatte, vermehrten sich die Stundungen. Aus der Menge wurden gegen die Wachen Steine geworfen, und die Polizei mußte blank ziehen, um die Radfahrer zu zerstreuen.

Die Leichenseierlichkeiten in Wien.

Wien, 3. Juli. Die außergewöhnliche Stille und das Fehlen jeglicher Repräsentation bei der Beisetzung des Erzherzogs-Thronfolgers wird in Oesterreich allgemein, nach der „Neuen Freien Presse“, als ein seltsamer Widerspruch zu der Stellung empfunden, die der verlorbene Erzherzog im militärischen und politischen Leben bekleidete. Es kann jedoch sein, so schreibt das Blatt weiter, daß die Trauerfeier deshalb auf das noch allem Brauch gerade Notwendigste beschränkt wurde, weil das hohe Alter des Kaisers und auch der Umstand, daß er erst vor kurzer Zeit eine schwere Krankheit durchgemacht hatte. Es werde vermuthlich nicht möglich gewesen sein, den Kaiser vor Ueberanstrengungen zu schützen. Die Zerzierung dem Kaiser weitgehende Schonung geraten haben, und es kann sein, daß dieser Wunsch die Abkürzung und besondere Vereinfachung der Leichenseierlichkeiten verursacht hat. Diese Umstände mögen es wohl bewirken haben, daß die von dem Verstorbenen so hochgeachteten und gegen die bisherige Ueberlieferung in der österreichischen Geschichte bis zur ungewöhnlichen Macht einwirkende Stellung eines Thronfolgers in der Leichenseier kaum zu sinnfälligem Ausdruck kommt und dem Publikum auch nicht zur Anschauung gebracht wird.

Die Unternehmung in der Serajewer Attentatsaffäre.

Von informierter Seite erfährt der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ in Serajewo, daß die Unternehmung nicht dortwärts kommt, da Prinz und Gabrielowitsch bisher auch nicht einen in Bosnien Lebenden, also polizeilich haftbaren Komplizen namhaft gemacht haben, sondern nur über Belgrader Beziehungen einige nicht allzu wichtigen Mitteilungen machten. Aus der türkischen Genossenschaftsbruderei wo Gabrielowitsch fünf Tage ausweilweise beschäftigt war, wurden sechs Seher verhaftet, zwei von ihnen wurden jedoch bald wieder freigelassen. Die Freigelassenen besaßen sich im Militärgefängnis schlief und behandelt und von Soldaten beschimpft worden zu sein. Gabrielowitsch wollte noch am Tage vor dem Attentat wegen eines Streites über Serbien einen Arbeitsgenossen erschlagen. In Plazni, wo die Verwandten des Prinzip lebten, fanden Hausdurchsuchungen statt, deren Ergebnisse geheim gehalten werden. Gestern hielt die Regierung eine Konferenz ab, an der auch die Landtagspräsidenten und Parteiführer teilnahmen. Konkrete Beschlüsse wurden bisher nicht gefaßt. Es heißt, daß auf Wunsch des Kaisers Retorsionspolitik gemacht wird. Angekündigt sind auch auftauchende Demissionserklärungen mindestens verfrüht.

Die Quelle des Verbrechens.

Serajewo, 3. Juli. Der Attentäter Nchobrinowitsch gibt an, die Bombe bei seinem Aufenthalt in Belgrad erhalten zu haben, gefischt oder auch bereits seine Beziehungen zur „Karobna Obrana“, der bekannten serbischen Agitationszentrale, und läßt durchblicken, daß diese die Anstifterin des Verbrechens war. Es wird festgesetzt, daß schon wiederholt namentlich während der Balkankrise, Versuche gemacht wurden, aus Serbien Bomben nach Bosnien einzuschmuggeln. Die Bomben waren ebenso wie jene, die an der Attentatsstelle aufgefundenen, sie waren mit einem Seidenstück umwickelt und für die Verjagung als Seidenfendung deklarirt.

Ausland und Franz Ferdinand.

Petersburg, 3. Juli. Nachdem die ganze russische Presse offen und zwischen den Zeilen erklärt hat, daß in dem ermordeten Erzherzog Franz Ferdinand ein Feind Russlands dahingegangen sei, veröffentlicht jetzt der „Petersburger Kurier“ eine Unterredung, die einer seiner Mitarbeiter mit A. Geronowski, einem aus einem österreichischen Gefängnis gelassenen Rechtsanwalt, gehabt hat. Was Geronowski aus Oesterreich „ausgeplaudert“ hat, stellt alle Anstellungen der nationalitätlichen Blätter in den Schatten. Geronowski erklärte, der Erzherzog war nicht nur ein Feind der Serben, sondern auch der Russen und Sympathisierter mit der Slawenhebe in Oesterreich-Ungarn. Es war ein offenes Geheimnis, daß Franz Ferdinand einen Krieg gegen Südrussland vorbereitete.

Parteinachrichten.

Gießen, 3. Juli. Ein kleines Beispiel, wie es im sozialdemokratischen Staat hergehen wird, wo jeder auf Kosten der Allgemeinheit leben will, bietet folgendes wahre Geschehnis in Gießen. Da meidet sich ein sozialdemokratischer Verband selbst und so — an die Stadtortretung, erklärt, es sei in Berlin eine schöne und interessante Postausstellung und da die Arbeiter kein Geld zur Hinreise und zur Beschäftigung hätten, sollten die Steuerzahler in Gießen und der Stadtortretung die Kosten bezahlen. Man fragt sich, ob diese merkwürdigen Wirtsteller eigentlich noch normal denken, man kann so recht deutlich wahrnehmen, wozu die sozialdemokratische Bezeichnung die Genossen treibt. Rechte, Rechte, Rechte auf Pflichten? Das Wort gibt es nicht. Wenn der Stadtortretung der Leim getrocknet wäre, hätten im nächsten Jahre mindestens 1000 Gew...

mit Anschlägen und Anträgen auf Gott weiß was für Weltreisen gestellt.

Aus der Heimat.

Friedberg, 3. Juli. Der Besuch der Kunstausstellung nimmt täglich zu, besonders seit die Ausstellung jetzt bis 6 Uhr geöffnet ist. Die Besucher sind sämtlich überrascht über das viele schöne und Interessante, das dort geboten ist. Ein in diesen Tagen anwesend gewesener auswärtiger Kritiker sprach sich sehr lobend aus. Es ist erfreulich, daß besonders die Schulen fleißigen Gebrauch machen, ihren Schülern die Ausstellung zu zeigen. Im Ganzen waren jetzt schon über 300 Schüler in derselben. Es sei noch bemerkt, daß es in den weiten Räumen angenehm kühl ist. Die Loke gehen fleißig ab, und es wird möglich sein, drei Bilder oder Andierungen zu verlieren. Die Ausstellung wird auch in der nächsten Woche von 11—6 Uhr abends geöffnet sein.

Friedberg, 3. Juli. Nach Helgoland und Nordbergen fahren die Dampfer des Norddeutschen Lloyd vom 1. Juli d. Ja. ab Bremerhaven-Vlohdhale 10 bis 15 Minuten später, als in den bereits veröffentlichten Fahrplänen angegeben ist, weil infolge von Fahrplänenänderung die Anfahrtszeiten der Eisenbahnzüge bei der Vlohdhale Bremerhaven vom 1. Juli d. Ja. ab später gelegt werden. Die Dampfer haben nach wie vor Anshluß an alle in Bremerhaven-Vlohdhale eintreffenden und von dort abfahrenden Bahnzüge. Durch die geringe Fahrplänenänderung wird der Anshluß in Bremen an die Züge von und nach dem Binnenlande in keiner Weise berührt, jedoch der Reiseweg über Bremen und Bremerhaven auch in diesem Jahre eine der günstigsten Verbindungen nach den Nordseehäfen darstellen.

Bad-Nauheim, 3. Juli. Wie bereits bekannt, wird bei dem großen Bazar, der am 25. und 26. Juli im Groß-Konzertsaal vom Festen des Roten Kreuzes abgehalten wird, für die Unterhaltung der Gäste durch Spiel und Tanz aufs Beste gesorgt sein. Eine Reihe von Künstlern und Dilettanten hat sich bereits in den Dienst der guten Sache gestellt. Tänze, musikalische und delamatorische Aufführungen, meist heterer Art, werden das Lunte Bild noch lebhafter machen. In dem Programm ist noch Raum für einige Darbietungen. Es werden alle diejenigen Damen und Herren, die ihre musikalischen, delamatorischen oder schauspielischen Fähigkeiten dem Allgemeinen weihen an diesen Tagen widmen wollen, gebeten, sich bis zum 15. Juli bei Frau Medizinalrat Rebel in Friedberg oder Frau Rechtsanwältin Scriba in Bad-Nauheim melden zu wollen.

Bisfel, 3. Juli. Seine Rgl. Hoheit der Großherzog haben allergnädigst geruht: am 23. Mal d. J. den Wittgliedern der freiwilligen Feuerwehre Bisfel Adam Wilsch, Schmidt und Frh. Schröder in Bisfel das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für treue Dienste“ zu verleihen.

Bingenheim, 3. Juli. Am verfloffenen Sonntag (28. Juni) war unter Art der Schauptag eines bunt bemalten, festlichen Treibens. Anjer Kriegereerein beging nämlich die Weihe seiner neuen Fahne und zugleich auch sein 40jähriges Stiftungsfest. Es war dies seit 34 Jahren das erste größeres Fest, welches hier gefeiert wurde. Begünstigt von dem herrlichsten Wetter nahm es einen großartigen Verlauf. Schon die Vorfeier am Samstag abend brachte das ganze Ort auf die Beine. Hoch glänzender gestaltete sich der Sonntag. Wöllerschüsse, sowie das Spielen von Choristen leiteten den Festtag würdig ein. Um 9 Uhr war Festgottesdienst, dann begann um 11½ Uhr der Empfang der auswärtigen Vereine. Sie waren alle ziemlich vollständig erschienen. Es bewegte sich denn um 3 Uhr ein stattlicher Festzug durch die Hauptstraße des Ortes nach dem Festplatz. Dort wurde die Versammlung von dem Bezirksvorsitzenden Herrn Lehrer Jung von Ober-Mosbach begrüßt. Die eigentliche Festrede hielt Herr Pfarrer Wegel. Er hob die Bedeutung der Kriegereerein hervor und erwählte besonders, wie unser Kriegereerein auch schon für Bingenheim vorbildlich gewirkt habe. Im Anshluß daran wurde dann die neue Fahne geweiht. Sie stammt von der Firma Arnold in Coburg und ist zur Zufriedenheit des Vereins ausgefallen. Sodann wurde noch ein von den hiesigen Frauen und Jungfrauen gestiftetes Bandelier überreicht. Das Festspiel wurde vertreten durch Herrn Kammerdirektor Fern von Wfenheim, der auch einige anerkennende Worte sprach und besonders der Bingenheimer Veteranen gedachte. Dann folgten die Volksbelustigungen, worunter besonders auch die Aufführung eines Festreigens unter der Leitung des Herrn Schmidt von Dorchheim erwähnt werden muß. Es war in Allem als ein gelungenes Fest zu bezeichnen, wozu besonders auch noch die großartige Aus schmückung des Ortes beigetragen hatte. Die Zahl der Festteilnehmer wurde auf ungefahr 3000 geschätzt und so kann man sich denken, daß auch eine beträchtliche Masse Steinhäuer Bier getrunken worden war. So möge denn auch das Fest seinen Zweck erfüllen. Möge es die Kameradschaft unter den Kriegereereinen festigen und die Liebe zu Kaiser und Reich dadurch gekräftigt worden sein. Dann ist es nicht umsonst gefeiert worden.

Gießen, 3. Juli. Ein Wasserläufer, A. Kolditzsch aus Polddam, produzierte sich gestern mittag auf der Bahn. Er hatte zwei Boote, je 1,80 Meter lang, an die Fische gewöhnt. Die Boote sind vorn ganz spitz und haben genau die Form eines Zepplin-Luftschiffes. Sie sind aus wasserdichtem Segeltuch angefertigt, das über ein Stahlgitter gespannt ist. In der Mitte ist je eine Öffnung, in welcher der Fuh durch eine Feder festgehalten wird. Vorn und hinten befinden sich zwei luftdicke Kammern. Bei der Fortbewegung benutzt er ein Doppelruder, wie es beim Grönländerfahren verwendet wird. Schreit er mit dem einen Fuße vor, so würde naturgemäß der andere mit dem Boot zurückgleiten, um dies zu verhindern, hilft er nun abwärts links und rechts mit dem Ruder nach. Auf diese Weise bewegt er sich schnell und sicher fort. Die Bahn hatte einen ruhigen glatten Wasserpiegel, doch beobachtet er, auch bei starkem Wellengang marschieren zu können. Nur beiarker See, wenn sich die Well...

len überführen, ist ein Wasserlaufen nicht möglich. Im Falle er umkippt, was nur nach der Seite, nicht nach vorn oder hinten passieren kann, Wirt sich der Fuß selbstständig aus seiner Befestigung und er kann sich dann an eines der Bote klammern und über Wasser halten.

* Gießen, 3. Juli. Gestern Abend ertränkte sich in der Lahn die 14jährige Tochter des Dienstmannes Ruff. Die Leiche wurde gestern Abend gelandet.

* Frankfurt a. M., 3. Juli. Das vierjährige Töchterchen des Vertiers Eiseberg verbrühte sich mit kochendem Wasser zu Tode. — Im Hühnerhain fürzte der 33jährige Arbeiter Feh. Schäfer in das Wasser und ertrank. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit an der Honsellbrücke geborgen. — Vom vierten Stockwerk eines Neubaus im Industriegebiet fürzte der 22-jährige Maurer Helenin Burmeger aus Dreieichenhain ab. Er erlitt schwere Verletzungen, die seinen Tod nach kurzer Zeit zur Folge hatten.

* Frankfurt a. M., 3. Juli. Wie durch ein Wunder vom Tode errettet wurde das dreijährige Kind des Schloßers Doppeler im Stadtteil Sodenheim. Es fiel vom dritten Stock der eckerischen Wohnung auf die Straße. Eine sofort vorgenommene Untersuchung des Kindes ergab, daß es nicht den geringsten Schaden erlitten hatte.

* Frankfurt a. M., 3. Juli. Daß das Blüthen „Bogantismus“ nicht nur auf der Menschheit haben, sondern auch bei den Ereignissen alljährlich Art üppig blüht, ließ man gegenwärtig an den hiesigen Anschlagfällen. Der Gelangereine „Kontordia“ im Stadtteil Ebersheim feiert am nächsten Sonntag sein Stiftungsfest. Hierzu ladet er durch Anschlag in gemäßigten Lettern ein und schließt den Aufzug in Fettdruck: „Unter dem Protektorat des kaiserlich preussischen Kommerzienrates G. K. in Ebersheim“. Diese Art Bogantismus wird zweifellos auch dem Protektor unangenehm sein.

* Frankfurt a. M., 3. Juli. Wegen umfangreicher Versträgen verurteilte gestern die Strafkammer den Hühner. Kraftwagenführer Karl Ballmert aus Gießen zu drei Jahren Gefängnis. Ballmert hatte erst vor kurzem eine achtzehnmönatliche Gefängnisstrafe verbüßt und betrieb seitdem am hiesigen Bahnhof die sogenannte Bauernführerei; indem er stehenden Fußes die von auswärtigen zureisten, die Borkschaften abschwandte und dann die Leute mittellos dastehen ließ. Junge, unerfahrene Leute können nicht oft genug gewarnt werden, solchen „Widern“ Gebör zu schenken inbezug auf Stellenvermittlung uhm.

* Frankfurt a. M., 3. Juli. Die an der Honsellbrücke aus dem Main geborgene Leiche wurde heute als die des Arbeiters Schäfer aus der Hofstraße 51 erkannt. Im Schäfers Besitz fand man 57 M. und eine schriftliche Aufzeichnung, daß er auf der Sparkasse noch 2300 M. stehen habe.

Deffen-Rosau.

* J. Hommersheim, 3. Juli. Der hiesige Ziegenzuchtverein konnte mit dem Ergebnis seiner Ausstellung finanziell und materiell zufrieden sein. Es waren über 50 Ziegen aufgetrieben. Preisrichter waren die Herren Nathal-Herbsteden und Langsdorf-Seulberg. Es erhielten Preise: Klasse A, ältere Ziegen: Abraham Schwarzhild den 1. Preis, Josef Schmidt den 2. Pr., Jakob Wag den 3. Preis. — Klasse B, 1- und 2-jährige Ziegen: Abraham Schwarzhild den 1. Preis, Josef Schmidt und Joh. Velshaus je einen 2. Preis, Adam Krammich und Joh. Stüd je einen 3. Preis. — Klasse C, Lämmer: Wilh. Jher den 1. Pr., Peter Braun und Jean Kuppel je einen 2. Preis, Anton Rih und Johann Stüd je einen 3. Preis. — Klasse D, Ueberhänder: Peter Wag den 1. Preis, Adam Krammich den 2. Preis, Klasse E, junge Ziegenböcke: Adam Krammich einen 1. Preis. — Geflohen wurden zwei Arbeiterfamilien in der Bollstraße vom Hofe eine große Partie Wäsche, Kleidungsstücke, Strümpfe usw. Von den Dieben fehlt jede Spur.

* G. G. Wiesbaden, 3. Juli. Der Straßenreiner Ludwig Petermann gen. Karussellous gehört zu einem Trifolium, das in Wiesbaden seine metallischen Bestände auf ganz besondere Art aufzubehalten sucht. Er pferdet sich, wenn am Abend Liebespärdchen in den vielen Anlagen der Weststadt auf den Bänken niederlassen, an diese heran wie der Kinnod an den dahenden Auerhahn, und legt sich unter die Bank. Unbemerkte weilt er in der Regel beiseite gelegte Handtasche der Dame zu ergreifen und ebenso unbemerkt wieder zu verschwinden. Im wunderhübschen Monat Mai ging er eines Abends auf die Pürsch in die Albrecht-Direkt-Anlagen und schlich sich unter eine Bank, auf dem ein Paar sich niedergelassen hatte. Die Tasche hatte Petermann bald weg. Das Paar bekam indessen Wind von ihm und fand ihn unter der Bank liegend vor. Die Tasche der Dame war jedoch verschwinden und inzwischen an einen Komplizen, der in den Wäldchen wartete, gemondert und mit der Beute losgezogen. Das Gericht nahm trotz des Leugnens Petermann seine Täterschaft an und erkannte auf sechs Monate Gefängnis mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit der Tat, die sich, wie der Vorsitzende ausführte, außerdem noch mit der verwerflichen Art paart. Liebespärdchen nachzustellen und sich selbst dadurch noch einen Versuch zu verschaffen. Dieses Urteil dürfte wohl ungewisselhaft richtig sein, denn Petermann erklärte, die Strafe, gegen die er sich vor der Verurteilung energisch wehrte, sofort antreten zu wollen.

* Gießen, 3. Juli. Der Sitzung 227 Gießen—Juda verging es anheimend, am 30. Juni auf der hiesigen Station zu halten und sauste stoll bis Juda durch. Die Fahrgäste, die wilsahen oder hier aussteigen wollten, hatten das Nachsehen. **Starkenburg.**

* Neu-Zienburg, 3. Juli. Ein angeblicher Gutmann wurde dabei überführt, als er hier in einer Wirtshaus einen Einbruch verüben wollte und die Wirtin mit einem Revolver zu töten suchte. Die resolute Wirtin rief den Mann in den Keller zurück, schloß diesen ab und holte polizeiliche Hilfe, die den Verurteilten verhaftete.

* Neu-Zienburg, 3. Juli. Der 23jährige Gottfried Ebert „sand“ im Frankfurter Hauptbahnhof einen Gefäßchen. Als er auf diesen das Gewandstück einwarf, wurde er anges

halten und verhaftet. Der wirkliche Versteher hatte den Verlust des Scheines sofort bemerkt und den Koffer überhoben lassen.

* Gelsbach, 3. Juli. Die beiden 6 und 2jährigen Kinder eines hiesigen Wirtes tranken in der eckerischen Küche eine Flasche Schnatton leer. Die Kinder verbrannten sich heutz schwer, daß das jüngere nach kurzen Stunden verstarb. Auch das ältere Kind liegt todkrank darnieder und wird kaum wieder genesen.

* Häßelsheim, 1. Juli. Der verheiratete Weibhinder Schwellhard geriet am Samstag Abend beim Baden im Main an eine tiefe Stelle und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

* Darmstadt, 3. Juli. Im Fall Vogt-Herderich (Ward in der Villa) wurde im Laufe der Untersuchung auch festgestellt, daß die Eheleute Herderich schon einmal geschieden waren, während sich Herderich mit seiner zweiten Frau in Spanien befand. Diese Ehe war zwar nicht von langer Dauer, doch ist ihr ein Sohn entsprossen, der bei dessen Mutter erzogen wird. Später hat Herderich seine erste Frau wieder geheiratet. Aus verschiedenen Umständen geht hervor, daß S. ein gutmütiger und vollständig wissenschaftlichen Mann war, der trotz der Warnung von Bekannten, die ihn auf die Beziehungen seiner Frau zu Vogt aufmerksam machten, erklärte hat: Meine Frau will ich den Jungen erziehen! Bezüglich für Frau S. ist, daß sie wiederholt besonders bei Frauen erklärte, daß ihr die Männer „apathisch“ seien! während jetzt doch feststeht, daß sie ausgezeichnet verstand, auch die Ehemänner in ihre Reize zu ziehen, jedoch verschiedene Familien ihre Beziehungen zu Herderich abbrachen, um Streitigkeiten aus dem Wege zu geben und den eigenen Familienfrieden zu erhalten. Die beiden Angeklagten werden z. Z. auch auf ihren Geisteszustand beobachtet, um erst späteren diesbezüglichen entgegenzunehmen. Wie wir erfahren, hat S. versichert für Frau S. sehr belastende Aussagen gemacht. Zur Ergänzung des Materials wird sich Untersuchungsrichter Dr. Wolff demnächst nach Berlin, Halle usw. begeben, um Ermittlungen über das Vorleben der Familie G. an den früheren Wohnorten selbst zu machen. Wenn nicht besondere Schwierigkeiten eintreten, hofft man die Anklage für den nächsten Schwurgerichtstermin im September noch fertigstellen zu können.

* Darmstadt, 3. Juli. Der Unteroffizier G. Nijus vom Dragoner-Regiment Nr. 23 war bei der Stuttgarter Versicherungs-Gesellschaft gegen Unfall versichert und meldete sich 28. April bei dem Oberstabsarzt Frank, da er vom Pferde gefallen sei. Er wurde zunächst krank geführte, aber schon am nächsten Tage von dem Oberarzt, der von der vorherigen Untersuchung nichts wußte, wieder gesund geschrieben, da er absolut keinen Fehler finden konnte. Der angeblich „Kranke“ blieb aber doch in seinem Zimmer und erklärte dem Feldwebel, daß er krank geschrieben sei. Man fand dann auch im Revierbuch, daß die Gesundheitskarte, die in Wirklichkeit durch den Arzt am 30. April erfolgt war, indes Datum „10. Mai“ umgändert war. Bei dies getan, konnte nicht festgestellt werden, und wurde die Untersuchung gegen Nijus wegen Urkundenfälschung eingestellt. Wegen Betragsverstoß und Verleugern eines Vorgesetzten erhält er aber 10 Tage Mittelarrest und 15 M. Geldstrafe von dem Kriegsgericht.

* Darmstadt, 3. Juli. Ein frecher Bursche ist der schon wegen früheren Einbruchs und Brandstiftung verurteilte Tagelöhner Heinrich Fiedler aus Hirschhorn. Er hat noch nicht lange seine Strafe verbüßt und konnte in der Heimat und der Umgebung, wie auch in Mannheim seine Arbeit finden. Er ging dann weiter auf die Waise und hielt in Folge seines hungerigen Mogens das vor ihm auftauchende Wirtshaus in Wimpfen für ein geeignetes Objekt, an dem er seine Rüste zu befriedigen gedachte. Nach verschiedenen Hindernissen, Einschlagen eines Fensters usw., kam er in Abwesenheit des Wirters in die obere Fremdenzimmer, mußte aber seine Tätigkeit weiter vorzudringen, einstellen, da er jeden Augenblick ertwischt werden konnte. Es gelang ihm, nur verschiedene „dürre Bretchen“ zu erhaschen, die dort aufgeschichtet waren und gedachte es sich recht bequem zu machen und legte sich in das eine der Betten, um sich auszuruhen für die Frühe des folgenden Tages, wo er während der Frühmesse, wo der Pfarrer und das Personal in der Kirche waren, in der Wohnung nach Geld oder anderen Dingen suchen wollte. Das Personal holte jedoch noch Arbeit in der Fremdenzube, fand diese zunächst verschlossen, gelangte aber durch ein Nebenzimmer hinein, um mit Schreien den „fremden Kerl in Bett“ zu entdecken. Sofort wurde das ganze Haus alarmiert. Fiedler ging durch, wurde aber verfolgt, in den Straßen festgenommen und zunächst geföhrt — abgerufen. Er stand gestern vor der Strafkammer, ist vollständig gefändig und erzählt ganz glaubwürdig, daß er hungrig war. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

* Gersfeld, 3. Juli. Trotz aller Warnungen gibt es immer wieder Menschen, die der Gefahr der elektrischen Leitungen trotzen und dabei ihr Leben einbüßen müssen. So erging es gestern früh kurz nach sieben Uhr dem 45 Jahre alten verheirateten Weibhinder Georg Delp IX., Vater von fünf Kindern hier. Er war mit Arbeiten an der Uniformstation beschäftigt und wurde von den Mitarbeitern gewarnt, der Leitung zu nahe zu kommen, da Strom darin sei. Er bestritt dies, ergriß die Leiter mit der einen Hand, während er nur mit der in der anderen Hand befindlichen „Kelle“ den anderen Teil der Leitung berührte. Er fiel sofort zusammen und war tot. Gestern nachmittag fand die gerichtliche Leichenschau statt. Man kann die Arbeiter nicht dringend genug zur Vorsicht mahnen.

Aud Rheinhessen.

* Badesheim b. Bingen, 1. Juli. Eine Auszeichnung für eine Lebensrettung wurde der 14jährigen Elisabeth Kunz, Tochter der Witwe Joh. Urban Kunz, von hier, zuteil. Das Kind hatte im vergangenen Jahre unter eigener Lebensgefahr ein anderes Kind aus den Klauen der Rabe gerettet. Nun

überreichte ihm Herr Geheimrat Kreisarzt Dr. Steeg-Bingen eine prachtvolle Uhr mit entsprechender Widmung.

Aus aller Welt.

Ein Bienenstichwurm als Angreifer. Als vergangene Woche der Landwirt Truphach in Gießhof großen Käsem auf seinen Hofe hörte und nach der Ursache sehen wollte, bemerkte er, daß schwärmende Bienen seines Raschbars über keine Gänse verfallen waren. Als er hinzueilte, um die Gänse in Sicherheit zu bringen, wurde er so arg zugerichtet, daß er nicht mehr leben und sich nicht mehr bewegen konnte. Er hat über 30 Bienenstiche in den Kopf erhalten. Von den Gänsen wurden fünf totgeschossen und das übrige Vieh wurde über zulänglich tet. Auch über den im Hofe befindlichen Hund waren die Bienen hergefallen.

Das vergrößerte Butterbrod. Als der Spinmeister Lobner aus Gersfeld im Jahre 1908 mit seiner jetzigen Ehefrau Fanny Lobner verheiratet, hatte er ein Kind erster Ehe, Emma Lobner, dem die neue Mutter die böse Stiefmutter des Müddchens wurde. Sie prägelte das Kind, ließ es in den Ecken herum, und das Kind wurde ihr schließlich so lästig, daß sie veruchte, es durch Gift aus dem Wege zu räumen. So irrte sie am 17. Oktober 1913 ihrer Stieftochter Emma Kiesel auf das Butterbrod und veruchte, das Kind zu betögen, das giftige Butterbrod zu essen. Im ganzen hatte sie dem Kinde fünf dieser Butterbrode verabreicht und in der Schwurgerichtsverhandlung, in der sich die böse Stiefmutter wegen veruchten Mordes zu verantworten hatte, beklagte der Neugeborene Deutner, er habe von dem Butterbrod erlitten, davon Gift und es habe wie Feuer im Munde gebrannt. — Die Sachverständigen gaben ihr Geständnis dahin ab, daß das Kind an diesen Butterbroden hätte zu Grund gehen können. — Als in der jetzigen Verhandlung der Verlesende die Angeklagte ermahnte, der Wahrheit die Ehre zu geben, brach sie zusammen und legte ein Geständnis ab, nachdem sie zuerst behauptet hatte, sie habe durch solche Butterbrode das Kind krank machen wollen, um es hinterher zu pflegen, auf daß das Kind Liebe zu seiner Stiefmutter lerne. — Die Angeklagte erhielt drei Jahre Zuchthaus, da die Geschworenen die Frage nach veruchten Mord und zwar mit Ueberlegung, bejahten. Die Angeklagte erklärte sich auch gleich mit diesem Urteil einverstanden.

Aufgehabtes Verbrechen. Zu dem mysteriösen Tod des Bergmanns Böckmann aus Hentrop, der, wie gemeldet, mit der Schnapsflasche im Arme in einem Getreidefeld bei Hentrop tot aufgefunden wurde, wird jetzt gemeldet, daß er auf dem Heimwege von der Lindener Allee erwischt worden ist. Als Täter kommen die Brüder Theodor und Stephan Jühmann in Frage. Beide befinden sich bereits hinter Schloß und Riegel und Stephan hat bereits ein Geständnis abgelegt. Sein Bruder unterhielt unerlaubte Beziehungen zu der Frau des Ermordeten. Sie hatten ihn deshalb aus dem Wege schaffen wollen und ermordet. Um den Anschein zu erwecken, daß Böckmann einer Alkoholvergiftung erlegen sei, lichte man dem Ermordeten eine Schnapsflasche in die Arme gelegt. Jetzt wird auch bekannt, daß die Frau Böckmann verucht hat, ihren Mann mit Alkohol zu vergiften. In Zusammenhang mit dieser Missetat wird jetzt bekannt, daß der Bergmann Kieselberg, der im Januar d. Z. mit abgefahrenen Weinen bei Walsenfeld tot auf den Eisenbahnstationen gefunden wurde, von den beiden Brüdern nach vorausgegangenen Streit ermordet und dann auf die Schiene gelegt wurde, um einen Unglücksfall vorzutauschen.

Bereinigte Landwirte.

Achtung!

Besichtigung der Versuchsfelder in Gießen.

Das Landwirtschaftliche Institut der Universität Gießen hat unsere Vereinigung zu einer **Besichtigung ihrer Versuchsfelder** eingeladen, die wir mit Dank angenommen haben.

Die Besichtigung unter sachkundiger Führung soll am **Montag, den 7. Juli, nachmittags** stattfinden. Treffpunkt:

2 Uhr am Bahnhof Gießen.

Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich recht zahlreich an dieser Besichtigung beteiligen zu wollen.

Der Vorstand.

- Beste Verbindung:
- Schnellzug: ab Frankfurt: 12,50 Uhr, an Friedberg: 1,24 Uhr, in Gießen: 2,01 Uhr.
 - Personenzug: ab Frankfurt 11,02 Uhr, ab Friedberg: 12,10 Uhr, in Gießen: 1,09 Uhr.

Frankfurter Wetterbericht.

Vorausgabe: Wesselfade Bewölkung, Gewitter, warm, westliche Winde.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Hirschel, Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Leng, Friedberg; für den Angelegenheit: Karl Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Zeitung“, A.-G., Friedberg i. G.

KUNST-AUSSTELLUNG IN FRIEDBERG IN DER GEWERBESCHULE

VON WERKEN FRIEDBERGER KUNSTLER
VOM 28. JUNI BIS 12. JULI 1914

GEOEFFNET TÄGLICH VON 11—4 UHR

ENTRITTSPREIS 25 PFENNIG, SCHÜLER 10 PFENNIG

BESUCHE AUSSER DIESER ZEIT,
DIE JEDERZEIT MOEGLICH SIND — 75 PFENNIG

Zucker für die Einmachezeit



kaufen Sie in vorzügl. Qualität
und sehr billig im

Kaffee-Geschäft Gebr. Kayser

Crystal-Zucker	21	1/2
Gemahl. Zucker	21	„
Hutzucker am Hut	22	„
Plattenzucker	24	„

Gebr. Kayser's Plantagenkaffee

bleibt unübertroffen

Mk. 1.20, 1.30, 1.40, 1.50 bis 2.20 das Pfund

Ausgabe von Rabattmarken.

Kaffee-Geschäft Gebr. Kayser

Filiale in Friedberg. Nur 110 Kaiserstraße 110
am Kriegerdenkmal.

Athleten-Fest.

Der 1. Stemm- und Ringklub
hier bittet freundlichst die werthen
Einwohner Friedbergs um
Schönung ihrer Häuser
bei dem am 4., 5. und 6. Juli
d. Jo. stattfindenden Festfest.
Der Vorstand.

Gras-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 8. Juli
1914, vormittags 11 Uhr be-
ginnend, wird in der Wirtschaft
des Herrn Leo Hard in Rindell
das diesjährige Heu und Stroh-
maß des staatlichen Regiments
öffentlich versteigert.
Eintrittsm. den 2. Juli 1914.
Höflich Schönborn'sches Rentamt.
Wünsche für meine Schwester,

junge Dame

26 Jhr., große, hübsche Er-
scheinung, aus bester Familie,
aber vermögenslos, welche
aus tiefem Gmde ihren
Kunstberuf nicht verlassen
kann, die Belanntschaft mit
Großlandwirt oder Großland-
mann, zwecks Ehe. Da sehr
tinderl. e. Mitweib mit Kind
nicht ausgeschlossen. Die
Ehrenhaftigkeit des Charak-
ters bürgt für Verschwiegen-
heit. Agenten verboten. Post-
lagernd unter „Dell-Win“
i. J. Bad-Nauheim.

Ein Wagnerehele

kann sofort eintreten bei
Willy Becker,
Wagnermeister
Dorheim bei Friedberg.

Spurlos verschwunden

und als Hausversteckten u. Haus-
auszügler, von Blüthen, Mitterer
wurde durch taglichen Gebrauch der ersten

Steckenpfeil-
Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Raddeburg
1000 50 Pf. zu haben bei
Sofianapothek zum „Cinet“ sowie
Sofianapothek zum „Hohren“.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Bremsol

Schuhmittel von größter
Wirkung bei Pferden u.
Rindvieh gegen Bremsen
u. Stiefhegen empfiehlt
in Tuben und Dosen à
50 Pfg. und Mk. 1.20
sowie andere gute wirkende
Mittel.

Drogerie
J. Baumeister Nachf.
Friedberg i. S.



gibt Wasserbe-ständigen Hochplatz
Eine Jahre prima elites
Gleichen
abzugeben
Paul Müller, Ammermeister,
Friedberg, (Schwandstr.)

Bad-Salzhausen

Sonntag, den 5. ds. Mts.

Konzert

des Vojanenhors Obermordstadt
von 4—7 Uhr im Kurgarten und von 8—9
Uhr vor dem Kurhaus.

Eintritt 50 Pfg. Besitzer von Kurkarten
frei. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert
im Saal statt.

Bad-Salzhausen, den 1. Juli 1914.

Groß. Badedirektion Bad-Salzhausen.



statt ferner ausländischer Marken
dem deutschen Volke empfohlen.
Niederlagen bei:
Adolf Weissenbach, Konditorei u. Café
Friedberg.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche
Kaka-Gesellschaft Wandsbek.

Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Neu eingetroffen.

1 Wagon- Einmachgläser u. Glaswaren
ladung
1 Wagonladung Emaille

1 Wagon- Porzellan u. Steingut
ladung
1 Wagonladung Steintöpfe

Warenhaus Geschwister Mayer
Friedberg i. S.

Ernst Woerschel Spez.: Farben, Lacke, Pinjel
Friedberg i. S., Telefon 355
Lager in Gips, Breide-
Faden- u. Galken-Röhren
Kolonial-, Material- O. Frihe's Sternstein-
und Farbwaren. in 6 prachtvollen Ruanzen.
Gel-Lackfarbe

Altkien-Zuckerfabrik Groß-Gerau

empfiehlt ihre
Trockenschnitzel und Melasse-Zuckerschnitzel
in vorzüglichster Qualität billigst.
Preisofferten und Muster auf gest. Anfrage.

Säemaschine

„Würzburgia“ u. „Jaria“ gut
bewährte Maschine.
Lebensjahr Kultivatoren
Großes Lager in Osborne-
Maschinen, Erntefülllager
Sanktegen 3 teils
und alle sonstige landwirtschaft-
liche Maschinen und Geräte.
Lager Oberdorf, Frankfurtstr. 17

J. Sommersheim,
Sommersheim (Tamm),
Telefon 158, Oberdorf.

Ein Leiterwagen

gut erhalten billig zu verkaufen.
Näheres in d. Exp. der Neuen
Tageszeitung.

Für Ausflüge

sehr geeignet empfehle die
allseits sehr beliebte
Hausmannskost
in 1-Pfd.-Dosen (m. Schlüssel)
à 85 Pfg.

Friedrich Michel
Friedberg i. S.
Juchst des großen weißen
Edelschweins.

Schweinezuchtverein Oberhörgern
empfiehlt mehrere erstklassige
Zuchter u. Sauen
von vorzüglicher Abstammung.

6. Bezirksfest mit Athletenwettbewerb des 3. Bezirks des Hessischen Athleten-Verbandes verbunden mit dem

15jähr. Stiftungsfest des 1. Stemm- und Ring-Klubs Friedberg am 4., 5. und 6. Juli 1914

Festplatz: Seewiese.

Fest-Ordnung:

Samstag, 4. Juli: Nachmittags Empfang der auswärtigen Vereine.
Abends 8 1/2 Uhr: Auffstellen des Vereins am Saalbau,
Abmarsch zum Festplatz. Dasselbe Konzert, Gesangsvor-
träge, Marmorgruppen, gefolgt von Mitgliedern des fest-
gebenden Vereins.

Sonntag, 5. Juli: Morgens 8 1/2 Uhr: Großes Weiden durch die
gesamte Kapelle der Militär-Musikschule.
Morgens 8 Uhr: Beginn der Wettämpfe für Leicht- u.
Schwer-Athletik, sowie Mannschaftsämpfe auf d. Festplatz.
Nachmittags 1 1/2 Uhr: Aufstellen des Festzuges an der
Wagnerdenkmalanlage.

Nachmittags 2 Uhr: Abmarsch des Festzuges durch
die Kaiserstraße, Burg, nach dem Festplatz.
Selbst Begrüßung, Konzert, Tanz, Volksbeteiligungen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: Ringen sämtlicher Klassen im
großen Saale des Saalbaus.

Abends 8 1/2 Uhr: Preisverteilung auf dem Festplatz.
a. 6. Juli: Von 11 Uhr ab: Frühkonzert auf dem Festplatz.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Auftreten am Saalbau, Marsch
nach dem Festplatz.

Samstag, 6. Juli: Ehrenpreisungen desselben, im
sämtlichen Klassen, Konzert und Tanz.
Abends 7 Uhr: Preisverteilung, Volksfest und Fadel-
kolonne.

Eintrittspreise:
Für Hauptkarte, gültig für die ganze Dauer des
Festes 50 Pf. (In den Kassen M. 1.—) In den
Kassaporten werden, jedoch nur im Vorverkauf,
für die Familienangehörigen Befreiungen zu 30 Pf.
ausgegeben.

Kaffee: Samstag Abend 30 Pf. Sonntag Mittag und
Abend 50 Pf., Sonntag Abend 40 Pf. Montag
30 Pf. Mittag ohne Chargen Eintritt frei, mit
Chargen halbe Preise.

Karten im Vorverkauf bei den Herrn: Adolf Schmidt, Do-
rothe Tier, Ludwig Stern, W. Wildard, Emil Schneider, Friedrich
Mittel, Johanna Kompagnie und Emil Schwan, Heiser, Bauerbach.
Der Festausschuß.

Nach Süd- Amerika

mit den neuen Doppelschrauben-
Dampfmaschinen des

Norddeutschen Lloyd

Regelmäßige Verbindungen
nach allen übrigen Weltteilen

Nähere Auskunft, Sabelorten
und Druckfaden durch
**Norddeutscher
Lloyd Bremen**
und seine Vertretungen

Friedberg: Ludwig Stern, Kaiserstr.
Frankfurt a. M.: Koc, Leuleren & Co.
Frankfurt a. M.: Cr. Emil.
Dersow, Kaiserstrasse 17 (Hotel
Frankfurter Hof) und Kaiserstrasse 18
(Hotel Engländer Hof).

la. Futter-
Hafer-Blöcken
für
Kälber
und
Ferkel
empfiehlt billigst
Ferdinand Damm
Friedberg, Ballerstraße 26,
Telefon 452.

Gedenktage.

Jan. 1789 Fr. Joh. Overbeck, Maler, geb. — 1813 Karl Steinbühner, Bildhauer, geb., Bremen. — 1866 Schlacht bei Königgrätz.

Die Ernte des Jahres 1913 im Großherzogtum Hessen.

Ueber die Ernte des Jahres 1913 gibt die Statistik des Deutschen Reiches interessante Aufschlüsse, aus der nachstehende, das Großherzogtum Hessen besonders interessierende Angaben entnommen sind.

A. Weizen.

Im Jahre 1913 wurden 31 602 Hektar mit Winterweizen und 1596 Hektar mit Sommerweizen angebaut, die einen Ertrag lieferten von 85 308 Tonnen Winterweizen = 2,70 und 3959 Tonnen Sommerweizen = 2,48 Tonnen auf den Hektar. Im Jahresdurchschnitt 1903/12 wurden nur erzielt 2,26 Tonnen Winterweizen und 2,14 Tonnen Sommerweizen auf den Hektar. Den meisten Winterweizen erzielte Rheinhessen mit 2,99, dann folgt Oberhessen mit 2,72 und Starkenburg mit 2,46 Tonnen auf den Hektar. Bei dem Sommerweizen ist die Reihenfolge Rheinhessen 2,73, Oberhessen 2,54 und Starkenburg 2,25 Tonnen auf den Hektar. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 beim Winterweizen 2,35 gegen 2,01 in den Jahren 1903/12 und beim Sommerweizen 2,39 gegen 2,14 in den Jahren 1903/12. Den meisten Weizen erzielte Schleswig-Holstein mit 3,25 und den wenigsten Bayern und Elsaß-Lothringen mit 1,74 Tonnen auf den Hektar.

B. Roggen.

Im Großherzogtum Hessen wurden 1913 72 077 Hektar mit Winterroggen und 174 Hektar mit Sommerroggen bestellt, die einen Ertrag lieferten von 170 782 Tonnen Winterroggen und 292 Tonnen Sommerroggen oder 2,37 Tonnen und 292 Tonnen Sommerroggen oder 2,37 Tonnen Winterroggen und 1,68 Tonnen Sommerroggen auf den Hektar gegen 2,04 Tonnen Winterroggen und 1,52 Tonnen Sommerroggen in den Jahren 1903/12. Die Reihenfolge ist beim Winterroggen Rheinhessen 2,80, Oberhessen 2,21 und Starkenburg 2,14, beim Sommerroggen Starkenburg 1,79 und Oberhessen 1,43 Tonnen auf den Hektar. In Rheinhessen wurde kein Sommerroggen gebaut. Der Reichsdurchschnitt betrug beim Winterroggen 1,92 gegen 1,71 in den Jahren 1903/12 und beim Sommerroggen 1,93 gegen 1,19 in den Jahren 1903/12. Den meisten Roggen erzielte Braunschweig mit 2,52 und den wenigsten Württemberg mit 1,57 Tonnen auf den Hektar.

C. Gerste.

In Hessen wurden 1913 45 909 Hektar mit Gerste bestellt, die einen Ertrag lieferten von 122 155 Tonnen = 2,66 gegen 2,25 Tonnen auf den Hektar in den Jahren 1903/12. Die Reihenfolge ist: Rheinhessen 2,96, Starkenburg 2,55 und Oberhessen 2,29 Tonnen auf den Hektar. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 2,22 gegen 1,95 in den Jahren 1903/12. Die meiste Gerste wurde geerntet in Braunschweig mit 2,77 und die wenigste in Westfalen mit 1,63 Tonnen auf den Hektar.

D. Hafer.

Mit Hafer wurden bestellt 52 995 Hektar mit einem Er-

Durch den plötzlichen Tod des Herzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin der Herzogin von Hohenberg, sind die drei Kinder derselben zu Waisen geworden. Es sind



Die Kinder des österr. Thronerbespaars.

die die Fürstin Sophie, die im Juli 1901 geboren wurde, Fürst Maximilian, der 1 Jahr jünger ist und Fürst Ernst, der jetzt gerade 10 Jahre alt geworden ist.

trag von 134 473 Tonnen = 2,54 gegen 2,08 Tonnen auf den Hektar in den Jahren 1903/12. Die Reihenfolge ist: Rheinhessen 2,95, Oberhessen 2,55 und Starkenburg 2,31 Tonnen auf den Hektar. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 2,19 und 1903/12 1,86 Tonnen auf den Hektar. Die beste Haferernte hatte Braunschweig mit 2,97 und die geringste Württemberg mit 1,75 Tonnen auf den Hektar.

E. Kartoffeln.

63 814 Hektar wurden mit Kartoffeln bestellt, die einen Ertrag lieferten von 1 134 274 Tonnen oder 17,77 gegen 13,50 Tonnen auf den Hektar in den Jahren 1903/12. Davon waren krank 32 740 Tonnen = 2,9 Prozent gegen 4,1 Prozent in den Jahren 1903/12. Die Reihenfolge ist: Rheinhessen 18,71, Oberhessen 17,68 und Starkenburg 17,37 Tonnen auf den Hektar. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 15,86 in den Jahren 1903/12 13,24 Tonnen auf den Hektar. Die meisten Kartoffeln wurden in Mecklenburg-Schwerin mit 19,54 und die wenigsten mit 10,56 Tonnen auf den Hektar in Württemberg geerntet.

F. Rlee.

21 827 Hektar wurden 1913 in Hessen mit Rlee bestellt, die einen Ertrag lieferten von 142 811 Tonnen = 6,54 gegen 5,78 Tonnen auf den Hektar in den Jahren 1903/12. Die Reihenfolge ist: Starkenburg 6,60, Oberhessen 6,52 und Rheinhessen 6,50 Tonnen auf den Hektar. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 5,63 und 1903/12 4,82 Tonnen auf den Hektar. Den meisten Rlee erzielte Lippe mit 7,80, den wenigsten Mecklenburg-Strelitz mit 3,76 Tonnen auf den Hektar.

G. Luzerne.

8101 Hektar wurden 1913 in Hessen mit Luzerne bebaut mit einem Ertrag von 59 381 Tonnen = 7,33 gegen 6,26 Tonnen auf den Hektar in den Jahren 1903/12. Die Reihenfolge ist Oberhessen 8,92, Rheinhessen 7,07 und Starkenburg 6,77 Tonnen auf den Hektar. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 6,62 und 1903/12 6,01 Tonnen auf den Hektar.

Die meiste Luzerne hatte Schaumburg-Lippe mit 9,96 und die wenigste Mecklenburg-Strelitz mit 4,77 Tonnen auf den Hektar.

H. Wiesen (heu, Stummel, Obnd).

93 665 Hektar Wiesen waren 1913 in Hessen vorhanden, die einen Ertrag lieferten von 511 969 Tonnen = 5,62 gegen 4,94 Tonnen auf den Hektar in den Jahren 1903/12. Die Reihenfolge ist Starkenburg mit 5,71 und Oberhessen mit je 5,58 Tonnen auf den Hektar. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 5,25 und 1903/12 4,68 Tonnen auf den Hektar. Die ertragsreichsten Wiesen hatte Lippe-Deilmold mit 7,66 und die unergiebigsten Ansbalt mit 3,20 Tonnen auf den Hektar.

Aus der vorstehenden Uebersicht geht klar und deutlich hervor, daß die Ernte des Jahres 1913 sowohl im Großherzogtum Hessen, wie im ganzen Reiche besser, teilweise sogar erheblich besser gewesen ist, wie im Durchschnitt der Jahre 1903/12 und zwar ohne Ausnahme bei allen Früchten.

Aus der Heimat.

Friedberg, 3. Juli. Am Sonntag, den 28. Juni hielt die Zimmermeister-Jungung für den Kreis Friedberg im Saalbau ihre IX. ordentliche Innungsversammlung ab. Um 15 Uhr eröffnete der Obermeister Wils. Füller die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, ganz besonders wurde hierbei des Kollegen Gg. Hofmann von Kobheim gedacht, der in der vergangenen Woche in seiner Gemeinde zum Bürgermeister gewählt wurde, wozu ihm von der Versammlung ein kräftiges „Daß Holz Holz der!“ ausgebracht wurde. Ferner werden noch die gesandten Glückwünsche des Kollegen Euler aus Wuhbach bekannt gegeben, der gleichzeitig der Versammlung die Photo-

Schweinemarkt in Berstadt

Montag, den 6. Juli 1914.

Das grüne Auto.

Spionage-Roman von August Weigl.
(Fortsetzung).

65

Herr Professor, Sie werden so jedenfalls über die näheren Umstände orientiert sein. Was bestimmte Ihre Frau, für die Gräfin zur Polizei zu gehen?

Das ist nicht so erstaunlich, als es aussieht, meinte der Professor. Sie müssen nämlich wissen: die Gräfin und meine Frau kennen sich seit ihrer Kindheit. Sie sind in derselben Straße aufgewachsen, waren Jugendliebe, Nachbarkinder und haben, wie das in Italien, wo sich das ganze Leben auf der Casse abspielt —

In Italien? unterbrach Doktor Martens den Professor. Ihre Frau ist also eine Italienerin?

Natürlich, aus Neapel —

Verdon, daß ich abermals unterbreche, aber etwas stimmt da wohl nicht. Die Gräfin di Compobello ist doch Amerikanerin. So viel ich weiß, feiert sie mit ihrem Mädchennamen Gibson, und ihr Vater soll ein vermögendes Mineralwasserbesitzer in Chicago sein.

Woh, warum nicht garl Keine Rede davon! Sie ist in Neapel geboren, wurde später von Gibson adoptiert, daher die Amerikanerlegende. Meine Frau, die aus sehr bescheidenen Verhältnissen stammt, ist mit ihr in Neapel auf der Straße zusammengelaufen, als sie beide noch kleine Mädchen waren. Daher die verschiedene Freundschaft. Sie haben trotz der Verschiedenheit ihrer Veranlagung bisher immer treu zueinander gehalten. Offen gestanden, daß mir der Verkehr für meine Frau nicht. Eine reiche Weltbilde und eine einfache Provinzialfrau sollten eigentlich nicht miteinander geben, denn die Verschiedenheit der Ansprüche, Gewohnheiten und des Willens tragen Disharmonie in die Familien. Und dann noch: Violetta hat eine wilde, abenteuerliche Jugend hinter sich, was mir ihre Freundschaft für meine Frau auch nicht sehr wünschenswert macht. Aber schließlich, ich lebe drei Viertel meines Lebens im Laboratorium, meine Frau ist

soviel allein, und wenn sie einen Verkehr hat, bei dem sie sich wohl fühlt und der ihr behagt, so darf ich wohl schon aus Rechtsgefühl nichts dagegen einwenden.

Der Professor machte eine Pause.

Doktor Martens erinnerte ihn:

Sie wollten wegen des Armbandes —

Ja, ich bin ganz abgelenkt. Also, vor drei oder vier Tagen fragte mich eine Frau beim Nachtmahl: „Du, was machst du nun, um einen verlorenen Gegenstand von der Polizei wieder zu bekommen?“ „Hast du was verloren?“ fragte ich. „Nein, aber Violetta.“ „Ich habe ihr versprochen, den Gegenstand für sie zu beschaffen.“ Und nun erzählte mir meine Frau, daß die Gräfin vor zwei Stunden furchtbar aufgeregt gekommen sei und sie beschworen habe, einen Freundschaftsbrief für sie zu tun. Sie habe sie gebeten, das Armband, das sie genau beschrieben, für sie aus dem Fundbüro zu holen, und hinzugefügt: „Du ahnst nicht, welche Sorge du mir vom Herzen nimmst, wenn du es tust.“ Meine Frau hatte natürlich einwilligend und bestand darauf, ihr Wort zu halten, trotzdem ich sie darauf aufmerksam machte, daß dieses Vorgehen eigentlich inoffiziell sei und ihr daraus große Unannehmlichkeiten erwachsen könnten. Sie lief richtig dreimal ins Fundbüro, bis sie endlich das verdammte Armband ganz stolz nach Hause brachte.

Könnten Sie mir sagen, Herr Professor, fragte der Kommissär, wo sich das Armband jetzt befindet? Ihre Frau sagte, daß sie es zu einem Juwelier gegeben habe.

Na ja, da hat man's. In Lügen verstrickt sie sich auch noch wegen der dummen Geschichte. Das ist nämlich alles nicht wahr. Ist natürlich nur eine Ausrede, um ihre Freundin nicht zu verraten. Ich selbst müßte der Gräfin telephonieren, daß das Armband bereit liege. Bevor ich ins Laboratorium hinunterging, kam Violetta, und meine Frau übergab ihr den Schmuck.

Haben Sie Ihre Frau nicht gefragt, weshalb denn die Gräfin nicht selbst zur Polizei ging?

Natürlich habe ich sie gefragt.

Und welchen Grund gab Ihre Frau Gemahlin dafür an? fragte der Kommissär.

Echte Weibergeschichten, brumpte der Professor verdrießlich. Alte Liebesgeschichten. Den Weibern ist ja nicht wohl, wenn sie nicht kleine Geheimnisse haben. Die Gräfin will wegen ihres Mannes nicht, daß ihr Name mit dem Armband in Verbindung gebracht werde. Im Medaillon befindet sich nämlich das Bild ihres früheren Bräutigams, eines jungen, italienischen Offiziers, von dessen Existenz der Graf angeblich keine Ahnung hat.

Also, Herr Professor, fragte Doktor Martens und stand auf, um sich zu verabschieden. Sie können mir als Mann dafür garantieren, daß das Armband seiner rechtmäßigen Eigentümerin zugeführt wurde?

Das kann ich, Herr Kommissär. Ich selbst war Zeuge, wie meine Frau das Armband ihrem Freundin einhändigte. Das nur zu konstatieren, war meine Pflicht.

Der Professor geleitete den Kommissär artig bis zu der Türe.

Beim Abschied hat er noch:

Nicht wahr, Herr Kommissär, die Sache ist damit erledigt. Meiner Frau und mir erwachsen doch keine Unannehmlichkeiten?

Genieß nicht, Herr Professor. Meine Mission ist in dem Augenblicke zu Ende, da Sie dafür einstehen, daß das Armband sich im Besitze seiner wirklichen Eigentümerin, der Gräfin di Compobello, befindet.

Neunzehntes Kapitel.

Seit die Baronin Sternburg ihre Schwester zu Gast hatte, fand sich Baron Epoke fast täglich mit irgend einer Ausrede im Hause ein. Seine schönsten Stunden waren es, wenn er mit dem reizenden Mädchen ungestört plaudern konnte, plaudern von einer Zukunft, wie sie eben nur Mädchen in ihren Träumen ersinnen.

(Fortsetzung folgt.)

graphie seines selbstgefertigten Grabdenkmals aus Eichenholz verfertigt hat, aus der sich deutlich erkennen läßt, daß in den Werten des Altmeisters Euler noch ein echtes deutsches Zimmermannsblut tolt. Hiernach wurde die Überreichung der Gesellenbriefe vorgenommen und die Junggesellen ermahnt, jetzt erst recht sich zu beschäftigen und zu lernen, um das zu erlangen, was einem tüchtigen Zimmermann gebührt; außerdem wurden ihnen die Glückwünsche der Groß-, Handwerkskammer und der Kollegen Euler und Neubauer übermittelt, die leider nicht in der Versammlung erscheinen konnten. Bei Erledigung der weiteren Tagesordnung, wobei diejenigen Mitglieder, die mit der Beitragsleistung aus 1913 im Rückstande sind, berufen wurde, hat sich gezeigt, daß die Einrichtung des Postkontos sich sehr bewährt hat und heute die Beiträge viel leichter eingehen. Außerdem wurde einstimmig beschlossen, den diesjährigen Bundestag deutscher Zimmermeister in Darmstadt korporativ zu besuchen. Zu den Anlässen der Krankeisenwahl soll ein Beitrag geleistet werden. Die Wahl des Gesellenausflusses wird auf Sonntag, den 12. Juli, nachm. 4 Uhr im „Danzsäcker Hof“ festgelegt. Die Preisverleihungen werden erneut und jedem Jungmannmitglied zugesetzt. Nachdem noch verschiedene Anträge und Mängel wie z. B. die Berichtsweise der Landgemeinden durch öffentliche Verfertigung der Arbeiten zur Kenntnis gegeben und der Vorstand ermächtigt wird, hierin Schritte zu tun, schloß der Obermeister die Versammlung mit einem kräftigen „Holz Holz Holz her“ auf das deutsche Zimmerhandwerk die Versammlung.

Aus dem Kreise Hanau.

* r. Hanau, 3. Juli. Vor dem Schöffengericht Hanau fand am Dienstag eine Privatbeleidigungssache als Nachspiel zu einem Familiendrama ihre Erledigung. Am 13. Juli 1903 wurde der Goldarbeiter und Uhrmacher Christian Wehmann von hier in einer umfangreichen Goldbierdiebstahlssache von der Strafkammer wegen gewerbsmäßiger und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Den Strafantritt hatte der auf freiem Fuß belassene 62jährige und körperlich leidende Verurteilte immer wieder hinausjögern gewollt. Als er am 2. April 1908 nun doch die Strafe antreten sollte, fand man ihn tot. Er hatte sich mit Blausäure vergiftet. Am 25. September 1913 starb seine Frau. Die Verstorbenen hatten auch ein Wohnhaus hinterlassen, welches nun den Kindern zufiel. Offensichtlich aus Anlaß der Nachfolgeregelung kam es unter diesen zu Streitigkeiten, die die Geschwister in zwei Lager spaltete. Vor nicht langer Zeit kam die eine Tochter der verstorbenen Eheleute, die Ehefrau des Uhrmachers Edward Rapp aus Soden im Taunus nach Hanau zu der Ehefrau Schulz, die ihre elterliche Haus jetzt mit ihrem Manne bewohnt und ließ sich mit ihr in ein Gespräch ein. Bei dieser Gelegenheit sagte sie auch, ihre Schwester, die Ehefrau Klusmeyer zu Goslar in Baden wohnhaft, habe ihren Vater vergiftet. Wegen dieser schweren Behauptung hatte die Ehefrau Klusmeyer gegen ihre Schwester, die Ehefrau Rapp, eine Privatklage eingeklagt. Die Angeklagte erklärte, sie habe der Frau Schulz gegenüber nicht direkt behauptet, daß ihre Schwester den Vater vergiftet habe, sie habe nur gesagt, ihre Schwester habe ihrem Vater das Gift gereicht oder es ihm geben müssen. Die Ehefrau Klusmeyer bestritt das mit Entschiedenheit und bezeichnete diese Aussage ihrer Nichte als Schwindel. Im übrigen gab sie zu, daß sie um die Zeit des Todes ihres Vaters am ihn gewesen sei, indes als der Tod eintrat, wäre sie nicht in seiner Nähe gewesen und sie hätte auch in seiner Nähe zu seinem gewaltsamen Tode beigetragen oder mitgewirkt. Der Gerichtshof legte auf das Zeugnis der Ehefrau Rapp kein Gewicht, richtete sich vielmehr auf die eideschwurlichen Angaben der Frau Schulz und verurteilte die Angeklagte wegen der schweren Beleidigung ihrer Schwester zu 300 M oder 60 Tagen Gefängnis.

Oberursel.

* Oberursel, 1. Juli. Bei einer außerordentlich starken Beteiligung der evangelischen Bevölkerung weitester Kreise vollzog am Sonntag Generalinspektorintendant Schly-Wiesbaden die Weiche der neuerbauten evangelischen Kirche der Gemeinde Oberursel. Nach einem feierlichen Abschiedsgottesdienste in dem alten Gotteshaus begab sich die Gemeinde unter dem Geläute aller Kirchenglocken vor die neue Kirche, wo die Schlüsselübergabe stattfand. Im neuen Hause selbst hielt der Oberkirchliche die Weiche, der die Festpredigt des Ortsgeistlichen und eine Fülle von Begrüßungen folgten. Orgelspiel, Chorgesänge und gemeinschaftliche Lieder gaben dem Weichenfest den musikalischen Rahmen. Später fand ein Kirchenkonzert statt, das erstens Darbietungen aus dem Schatz deutscher Kirchenmusik brachte. — Die architektonisch schon geliebte Kirche ist nach den Plänen der Firma Tursel und Wöler-Norklarische durch die Firma Streit-Frankfurt a. M. erbaut. Sie enthält nahezu 1000 Sitzplätze. Kanzel und Orgel haben ihre Stellung in der Hauptachse, im Angesicht der Gemeinde. Zum Chor und der Apsis hin sind die Kirche wurden sehr reichliche Schenkungen gemacht. Als Meisterwerk gilt die von Walter-Rudwigsburg erbaute Orgel, die 44 Register, 3 Manuale und ein Pedal besitzt, außerdem hat sie ein Fernwerk, das auf dem Kirchenboden in einem besonderen Raume aufgestellt ist. Der gesamte Antriebs dieses Kunstwerkes geschieht auf elektrischem Wege.

* Bad Homburg, 2. Juli. Nach Mitteilungen der Direction wurde der Gesamtbesuch des Saalburg-Museums im letzten Berichtsjahre durch die regnerische Witterung sehr ungünstig beeinflusst. Der Besuch bis zum 1. April 97 851 Personen. Hierunter befanden sich 72 höhere Schulen mit 2168, 65 Volksschulen mit 1209 und 66 Vereine mit 3861 Mitglieder. Im Gesamtort wurden verkauft 118 000 (im Vorjahr 123 600) St. Die elektrische Bahn beförderte 102 700 (170 000) Personen. Das Museum erwah durch Ausgrabungen von der Saalburg 007, vom Augustenfeld 1236 und von anderen Stellen 16 Fundstücke, insgesamt 1880 Gegenstände; durch Geschenke von Leide-

ner Nationalmuseum einen prächtigen Helm und vom Reichlichen Jäger (Gonzenheim) einen sehr wertvollen Bronzezeit; durch Ankauf vom Deutschen Museum in München Modelle aller Holzschiffe, das Modell eines römischen Brunnen zu Kodenhausen bei Speyer und vom Römisch-germanischen Museum zu Mainz eine Tuba. — Mit der Anfertigung der von Hugo Feininger (Kempten) gestifteten Büsten römischer Kaiser hat Bildhauer E. Schmalz begonnen.

* Bad Homburg v. d. H., 3. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte am Dienstag für die Fundamentierungsarbeiten zu dem von Sanitätsrat Dr. Kaufmann der Stadt geschenkten Schmudbrunnen 1000 M. Dem Spender wurde ein besonderer Dank übermitteln. Für einen Ehrenpreis beim Internationalen Kontaubschießen stellte man 250 M zur Verfügung, für Unterstützung der Kaninchenzucht 100 M. Genehmigt wurden die neue Straßenspolizeiordnung und der neue Anstellungsvertrag für die Mitglieder des Anstalters. Bei der Beratung der Straßenspolizeiordnung rigte man, daß die Lokalbahn-Gesellschaft in der Straße Schilder angebrocht habe, ohne dazu um Erlaubnis eingekommen zu sein. Das Plenum bewilligte ferner 465 M für die Feuerversicherung städtischer Gebäude, 1942 M für Armenkosten, 600 M für einen Käufer im Kurhof, 50 M für gärtnerische Anlagen, 200 M für Fensterläden an dem Anzeiger und 3650 M für die Befestigung der Bränningstraße. Die Anlage von Bürgersteigen in der Ottilien- und Hebelstraße soll ausgeführt werden, wenn die Anlieger 75 Prozent der Kosten tragen. Den Militärortien wurde eine zuviel verlangte Steuersumme von 9418 M für 1913 und 8967 M für 1912 zur Rückgabe bewilligt. Der Magistrat hat es nunmehr endgültig abgelehnt, ein Gewerbegebiet für Homburg und Unggand zu errichten, da er dessen Ertritzung für Homburg für unübersichtlich ansieht. Nach Ansicht der Stadtverwaltung erfüllen die ordentlichen Gerichte in der Stadt den gleichen Zweck als ein Gewerbegebiet. — Eine Geheimuntersuchung beschäftigte sich ferner mit der Bewilligung von Radkredit für die Bauverwaltung während der Jahre 1900 und 1901.

* F. E. Wiesbaden, 1. Juli. Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode am Wiesbadener Landgericht nahm gestern unter dem Vorhise des Landgerichtsdirektors Reizert ihren Anfang und wird voraussichtlich sich auf fünf Tage erstrecken. Oeffnen stand zur Verhandlung ein Verfahren gegen das 21 Jahre alte aus Wiesbaden gebürtige Monatsmädchen Johanna Bedacht in Wiesbaden und die aus Hemsbach an der Bergstraße stammende 39 Jahre alte Ehefrau Katharina Weimer geborene Köhling in Wiesbaden, denen ein im Frühjahr begangenes Verbrechen gegen das feimende Leben zum Vorwurf gemacht wurde. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten unter Zustimmung mildernder Umstände schuldig, worauf das Gericht gegen die Bedacht auf 6 Monate Gefängnis, gegen die Weimer auf ein Jahr Zuchthaus erkannte.

* Warburg, 1. Juli. Hier wurde der Mehrgemeister Peter, als er in Höhe ein Kind vor einem Automobil in Sicherheit brachte, überfahren und so schwer verletzt, daß er in die Klinik gebracht werden mußte.

* Warburg, 1. Juli. Im benachbarten Gladenbach wurden von dem dort stationierten Gendarmen drei Männer festgenommen, die in der Umgebung zahlreich die Einbrüche verübt hatten. Als der Beamte die Verhafteten ins Amtsgerichtsfängnis einliefern wollte, rief einer sich los, während die beiden anderen über den Beamten herfielen und ihn mit Messern bearbeiteten. Der Gendarm, der u. a. einen Stich in die Lunge erhielt, liegt schwer verletzt darnieder. Nach dem Vorfall ergriffen auch die beiden Attentäter die Flucht, wobei sie sich die sie verfolgenden Personen durch Revolvererschüsse vom Leib zu halten versuchten und zwei der Verfolger durch Schüsse verletzten. Nachdem die beiden ihre Munition verloschen hatten, gelang es, sie festzunehmen. Der zuerst entwichene Flüchtling befindet sich noch auf freiem Fuß.

Starkenburg.

* Sprendlingen (Kr. Offenbach), 1. Juli. Bei dem Gutschof Wilhelmshöhe wurde der Neu-Jenburger Krankenwagen, der gegen 12 Uhr nachts von einem Krankeentransport nach Langen heimkehrte, von einem ihn überholenden Automobil angefahren und vollständig zerrümmert. Die beiden Insassen des Wagens erlitten glücklicherweise nur leichte Verletzungen. Dagegen wurden zwei Damen, die sich im Auto befanden, erheblich verwundet, auch der Wagenführer wurde verletzt.

* Dreieichenhain, 26. Juni. Unter der Leitung des Baurats Krauß (Darmstadt) und der Mitwirkung des Denkmalsplegers Professor Wisp (Darmstadt) wurde die „Burg im Gais zur Dreieich“ in den letzten Jahren einer gründlichen Durchsorschung und durchgreifenden Erneuerung unterzogen. In erster Linie befeichtigte man die bis drei Meter hohe Schuttschicht hinter der hohen Palasmauer und verhinderte dadurch deren Einsturz. Dann wurde durch Planierung und Abdeckung des Innenraumes mit einer Leertischung das gesamte Innenwerk gesichert. Durch Anlage eines Rinnen- und Kanalsystems sorgte man für eine vollständige Entwässerung der Burganlage. Im Palas selbst wurden nach Entfernung aller Schuttmaffen zahlreiche Räume freigelegt, in denen viele Funde von Kaminresten, Pfeilerföden, Fliesen und Ornamentstücken zum Vorschein kamen. Bauart Krauß stellte fest, daß der Palas aus einem hohen Erdbeich und einem niedrig gehaltenen Obergeschloß bestand. Das Erdgeschloß umschloß einen gewaltigen Saal zwischen kleineren Räumen und Gemächern, der Saal war mit einer reichen prägotischen Balkendecke versehen. Sehr schwierig gestaltete sich die Sicherung des hohen Ramins, des Wahrzeichens der Burg. Um hier vor dem Versfall zu bewahren, wurde er bis zu zwei Drittel Höhe mit Beton ausgefüllt, eine Behandlung mit Beton erführen auch die Fensteröffnungen und der Palasgiebel. An die Sicherung der Türme kann erst gedacht werden, wenn weitere Mittel zur Verfügung stehen. Erst dann kann auch festgestellt werden, welchen Umfang die letzten Bauten des Herrenhauses hatten,

und schließlich kann dann ebenfalls an eine dauernde Erhaltung der aufgegebenen Mauertüge, Gewölbe, Pfeilerbödenreste, Pfeiler usw. gedacht werden.

* Darmstadt, 1. Juli. Zur Dame I. Klasse des Sternes a. Brabant wurde durch den Großherzog Frau Eli Wolfsohl in Darmstadt, die Vorsteherin des Vereins Hess. Scherzliebhaberinnen und verdienstvolle Mitarbeiterin anderer Wohltätigkeitsanstalten, ernannt.

* Darmstadt, 1. Juli. Seit längerer Zeit schon werden einseehende Mädchen und Frauen von einem Radfahrer angefallen, mit Gewalt zu Boden gerissen und genötigt, über zu notzünftigen Verfücht. Dem Täter gelang es häufig, sein Vorhaben dadurch auszuführen, daß er die sich widersprechenden Personen durch Bedrohung mit einem Revolver oder Messer seinem Willen gefügig macht. Es handelt sich um einen sehr derartigen Fälle, die seit dem Jahre 1912 bis jetzt meist auf den Landstrichen bei Reichen, Wolfseichen, Parheim, Philippseich, im Besinger Stadtwald, bei Griesheim, Groß-Zimmern, Bickenbach usw. ausgeführt wurden, ohne daß es bis jetzt gelang, den oder die Täter zu ermitteln. Die meisten Beschreibungen sind gleich und lauten: Radfahrer, etwa 20 Jahre alt, mittelgroß, blaues, gelbes Gesicht, schwarzer dunkler Schnurrbart, die vorstehende große Augen, dunkler Anzug, vielleicht mit helleren Streifen, schwarze Schuhe, schwarze Radfahrerharnische, weiße Silber- oder Nickelkette, weiße Stechtragen mit umgelegten Äden usw. Das Groß. Justizrium hat auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 300 Mark ausgelegt.

* Darmstadt, 29. Juni. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Samstag im sogenannten Stettbaderthal bei Jugenheim a. d. Bergstr. Ein mit einem Sanitätsmann der Giesheimer Feuerwehre, der sich zur Erholung in der Bergstraße aufhielt, wurde von einem Opelautomobil, das von einem Chauffeur aus Groß-Gerau geleitet wurde, nach der Bahn gefahren, verunglückte aber an einer scharfen Kurve dadurch, daß das rasch fahrende Automobil umkippte. Der Sanitätsmann erlitt sehr schwere Verletzungen am Kopf und den Beinen und wurde in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus nach Darmstadt gebracht, während der Chauffeur in seine Heimat Groß-Gerau gefahren wurde. Sein Zustand ist anscheinend nicht gefährlich. Das Auto wurde von Mechanikern der Firma am Ort repariert und nach Hause gebracht.

Aus Rheinhessen.

* Weing, 1. Juli. Der Senior der hiesigen Lehrerschaft ist der hier in Pension lebende Lehrer Erbes, der in letzter Woche sein 85. Lebensjahr vollendete. Trotz seines hohen Alters erfreut er sich einer staunenswerten körperlichen und geistigen Frische. Dabei hat sich der Alte noch einen köstlichen Humor bewahrt, der geradezu beneidenswert ist.

Kursbericht

Mitteldentschen Creditbank

Wienkapital u. Reserven M. 70 000 000
gegründet 1856.
Frankfurter Börse.

4% Reichsanleihe	98,80%	Disconto Komm. Ant.	182,37%
3 1/2%	86,25	Dresdener Bank Ant.	147,--
3%	76,80	Mitteld. Creditb. Ant.	115,--
3 1/2% Preuß. Consols	86,35	Deut. Creditant. Ant.	189,12
3%	75,75	Hochener-Gasfakt.	221,50
4% Hessen	97,50	Hobers G.-B. Ant.	104,20
3 1/2%	—	Frankl. Drogenbau	127,--
3%	73,90	Schweizer Bergbau	227,10
1 1/2% Griechen v. 1890	56,80	Eisenf. Bergbau	182,15
1 1/2% Monopol-Griech.	—	Harpener Bergbau	178,76
4% Silberrente 84	—	Hörsn. Bergbau	235,50
4% Oester. Goldrente 85	—	Leutahütte	—
3. Portugiesen Serie I	63	Griesheim Elektron	244,--
3	11 65,55	Höchst. Farbwerke	452,50
4% Russen v. 1905	98	Höcherwagel-Ind.	297,75
4%	1902 89,35	Rüttgenwerke	—
4% Administ. Türken 77	50	Chem. Fabr. Albert	398,--
4% Türken von 1893	—	Wag. Electr. Ges. Ant.	240,80
4% Türkenloje	M. 161,40	Deutlich-Lebersee E. G.	163,37
4% Ungar. Goldrente 80,30	—	Schud. Electr. Ges. Ant.	143,--
4	—	Siemens u. Halske	211,30
3 1/2% Buen.-Ant. Pr. Ant.	64,10	Sienna Romana	143,--
4%	—	Zellstoff Waldbhof	172,--
4 1/2% Japaner	92	Hamb. Ant. Valesk.	127,--
3% Silber-Russlaner	—	Verd. Klond	110,50
4% Mex. Berg. Ant.	96	Oester. Staatsbahn	145,--
Berliner Handelsbank	115,20	Lombarden	16,57
Darmstädt. Bank	115,20	Baltimore u. Ohio Ant.	89,50
Deutsche Bank	233	Privatbistont	2,39
Deutlich-Osterr. Bank	119,50	Tendenz: schwach.	—

Berliner Börse.

Türkenloje	M. —	Deutlich-Luzemb. B. Ant.	—
Baltimore u. Ohio Ant.	—	Dlich-übersee E. G. Ant.	164,00
Canada Pacific Ant.	194	Gelsenkirchen-Bgn. Ant.	—
Vincer-Dem. E. B. Ant.	145,25	Harpener Bergbau Ant.	177,--
Schantz E. B. Ant.	128,75	Hochenerwerke Ant.	103,12
Berliner Handelsbank	148,76	Karabühle Ant.	—
Deutsche Bank Ant.	—	Oberkieseler E. Ant.	—
Dist. Kommandit Ant.	182	Hörsn. Bergbau Ant.	235,63
Dresdener Bank Ant.	149,25	Rombacher Hütte Ant.	—
Deut. Handelsb. Ant.	179,12	Siemens u. Halske Ant.	—
Russ. Bank f. a. Hand. M.	149,87	Privatbistont	2,37
Wag. Electr. Gesellsch. Ant.	241	Tendenz: schwach.	—

Londoner Börse.

Wahison Topeta Doll.	101,25	Amalgam. Comp. Doll.	70,57
Southern Pacific	98,62	Charterd. Comp. Ant.	0,56
Chicago Road 3/4	1,87	Caltrud. Propriet. Ant.	1,68
Miss. Kan. u. Tex. R.	17,62	Goldfields	2,18
Union Pacific	155,25	Rand Mines	6
U. S. Steel Common	62,37	De Beers Consolids.	10,58

Die
Depositenkasse Friedberg i. H.
empfiehlt sich zur
Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte
An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen.
Errichtung laufender Rechnungen und provisionsfreier Schecks (Com)
Umwechslung von Coupons und Sorten.
Annahme von offenen und verfallenen Depots.
Entgegennahme verzinslicher Spar-Anlagen.

Spinnstube.

Nr. 27.

Illustrierte Sonntagsbeilage zur „Neuen Tageszeitung“.

1914.

Maria Benatus.

Von Efriede Notermund-Schoenhagen.

Laßt und staunen, laßt uns sögernd nur,
Wie in Ehrfurcht, folgen dieser Spur!
Eine Weibe jener Weg empfing,
Den, durch Glauben stark, die Pilgerin

ging.
Und die höchste aller Himmelsgaben
Ist: gleich ihr den Frieden, Frieden haben.

Das letzte Tageslicht lag über der Landschaft, als der D. Zug an tief verschneiten Kieferwäldern der Mark vorbeifuhr. Der glutrote Sonnenball war längst hinter jene ferne hohe Föhrenwand nidergetaucht. Nur da und dort reckte noch eine Kiefernanne hoch über die Nachbarbäume ihre lohende Krone in den verblasenden Abendhimmel, als wollte sie dem scheidenden Wintertage dankbar nachleuchten auf seinem Gange.

In dem einzigen Frauenabteil des Bahnzuges Berlin—Danzig—Königsberg saßen nur zwei Insassen, eine ältere Krankenschwester und ein junges Mädchen in Trauerkleidung. Das Antlitz der Schwester sprach von vielen Nachtwachen; manche Furche hatten Leid und Kummer hineingezeichnet, die sie den Kranken nachgeföhlt. Sie versuchte ein paar mal den Schlaf zu verschneiden, aber bleischwer fielen doch endlich die Augenlider nieder. Ihr Gegenüber blickte sehnsüchtig auf die ruhig Atmende; könnte sie doch auch nur schlafen! Immer wieder lauschte sie auf das eintönige Räderwerk; schien es nicht im Dreierteltakt: „Ratata, ratata, ratata! Freud, Leid, Tod! zu singen? Leid — Tod! Husch, husch, da schlüpfte ein winzig kleiner Gedanke ins Gehirnkammerlein, und ehe sie sich's versah, öffnete er sich eine Tür; ein Gedanke nach dem andern kam hinzu, bis sie eine vollständige

Laß Kleider neiden, laß Gasser hassen
Was Goll mir giebt, daß müssen sie mir
lassen.



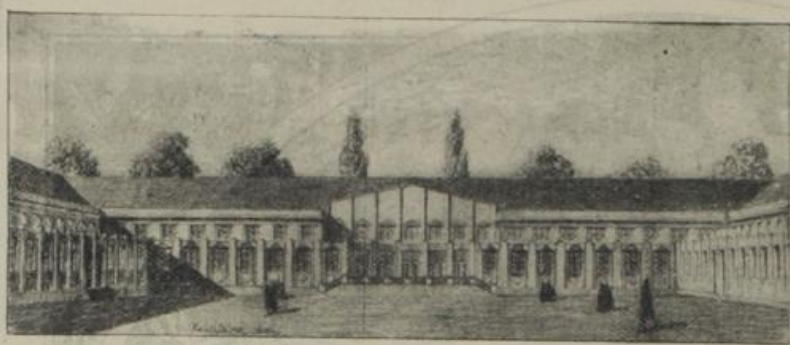
Kette bildeten und ihr grausam all das Schwere, was sie in den letzten Monaten geschaut, erlebt und durchgemacht hatte, noch einmal wieder vorführten. Mit tränenumflortem Blick sah sie traurig in die weite Schneelandschaft. Der Zug brauste um die scharfe Ecke eines Brachfeldes, verließ das schweigende Moor und bog wieder in einen Kieferwald ein. Leicht überstaubt von glitzernden Reifkristallen lag dieser in dem stillen Zauber des Wintertages. Würde es in der neuen Heimat auch Tannenswälder geben? Ein letztes Tageslicht lag über den Baumkronen, und in den Lichtungen schien es zu geistern.

Da flammten die Coupélampen auf, und sofort zog ein Paar Hände liebevoll den Säleier herunter, damit der Schlaf der Krankenschwester nicht gestört werden konnte.

Durch den Gang schritt eine zierliche Mädchengestalt; ein Paar großer blauer Augen musterte flüchtig das Frauenabteil, und gleich darauf scholl von nebenan her eine fröhliche Unterhaltung. „Wie, Sie wollen fort, uns einfach schönede verlassen? Das ist gewiß nur Scherz!“ sagte eine trübe Männerstimme. „Warten Sie mal, das gilt überhaupt nicht; sie haben ja noch nicht gekündigt.“

„Das ist wohl richtig, aber ich hatte auch noch nicht fest gemietet,“ war die lachende Erwiderung. „Nebenan sitzen nur zwei Damen, in deren Gesellschaft mein Verlobter mich gewiß lieber in Dirschau ankommen sieht.“ Das junge Mädchen sprach's, ergriß Reisetasche, Decke und Kuff und hielt im Frauenabteil Einzug.

„Ein entzückendes Mädchen!“ sagte der eine zum andern. „Klang nicht die Stimme, als wenn ein Walddöglein zwischerte und sang?“



Gebäude der Abteilung für angewandte Hygiene.

Die Ausstellung für Gesundheitspflege in Stuttgart, von der Stadt Stuttgart unter-
nommen und von Dr. med. Ingefinger geleitet, bedeckt einen Flächenraum von 60000 qm.
Die Ausstellung gliedert sich in eine Vorkausstellung mit einer wissenschaftlichen, historischen,
vollständigen und literarischen Abteilung und, räumlich davon getrennt, in eine Ausstellung
für angewandte Hygiene. Außerdem ist eine Ausstellung für Feuerchutz und Rettungswesen,
eine für Freizeithofkunst und eine von Bädern und Kurorten angegeschlossen.

Die beiden Fahrflügel am grünen Reishute verrieten ohne Frage
eine Försterbraut.

Kaum hatte die Neuangekommene ihren Platz belegt, da streckte
sie auch schon beide Hände aus. „Ist es wahr? Bist du es, Maria
Benatus?“ Eine flüchtige Röte stieg in das Antlitz der Angeredeten
und verschönte es ungemein. Freudig bewegt drückte sie die darge-
reichten Hände.

„Ja, ich bin's, Thella. Wie freue ich mich, dich einmal wieder
zusehen!“

„O, die Freude ist ganz auf meiner Seite. Wie lange haben
wir nichts voneinander gehört! Denke nur, vier Jahre sind's her!
Ja, wie vergeht die Zeit, Maria!“

Betroffen hielt sie inne und sah auf den Krepphut und auf die
schwarze Kleidung.

„Du bist in Trauer, Maria? Ist es was Liebes?“

„Mein guter Vater starb plötzlich vor neun Wochen, und mein
immer krankelndes Mütterlein verließ uns schon vor drei Jahren.
Sie trat die große Reise in die Ewigkeit so getroßt und leichten
Herzens an; dachte sie doch nicht, daß der Vater mir auch so schnell
genommen würde.“

„O, du Arme,“ verjehrte Thella Bügen weich, „nun stehst du
ja ganz allein in der Welt!“

„Ja, Thella, ich teile das Los der Waisen. Doch ich will nicht
un dankbar sein; mir ist von mehreren befreundeten Seiten eine
Heimat angeboten, und ich war auch lange un schlüssig, was ich tun
sollte. Unsere Nachbarn — du erinnerst dich wohl der prächtigen
Lehrerleute! — wollten mich durchaus nicht nach dem fernen Osten
schieben lassen. — wollten mich durchaus nicht nach dem fernen Osten
schieben lassen. Eine entfernte Verwandte meiner Mutter
bat mich so herzlich, zu ihr zu kommen; sie ist seit 18 Jahren ge-
lahmt und an den Fahrstuhl gebannt.“

„Und da erscheint es dir als ein beneidenswertes Los, die
franke, vielleicht auch launische Tante zu pflegen! Wenn ich nur
schon das Wort Krankenzimmer höre —
brrrr! Du willst da nun deine Jugend
vertrauern, willst auf alles, was das Leben
schön und begehrenswert macht, verzichten!
Dafür habe ich kein Verständnis; allein
es muß ja wohl verschiedenartige Menschen
geben.“

„Gewiß, liebe Thella, und verschieden
sind auch der Menschheit Lose ausgeteilt.
Du bist die Tochter eines sehr wohlhaben-
den Apothekenebesizers, und deine Eltern
erfüllten dir, der Einzigen, gewiß jeden
Wunsch. Du wuchstest in Reichtum und
Luxus auf. Bei uns war es anders;
wir haben gerade nicht in Dürftigkeit ge-
lebt, aber dennoch streifte uns häufig der
Zipfel von Frau Sorges Gewand. Ich
bin mit der bleichen hohlwangigen Frau ver-
traut geworden; allein ich sah sie ohne
Herzklopfen an der Türe stehen und ver-
weisen; denn auf hohe Doktorrechnungen
und Kurkosten ist ein Präzeptorgehalt nicht
ingerichtet. Soll der kleine Notpfennig
für das Alter unangetastet bleiben, so heißt
es jetzt: fleißig gearbeitet! Ich habe ja auch
gesunde, kräftige Glieder zur Arbeit. Daß
gerade Tante Dgt aus Danzig nach jahre-
langem Schweigen schrieb, wie sehr sie einer
Pflegerin bedürfe, sah ich für einen Finger-

zeig an. Ich gehe gern zu ihr. Viele mögen mich
dahem nicht verstehen; die Entfernung ist ja auch
sehr groß, aber ich tue es gerade deshalb, denn
das häufige Zurückkehren in die alte liebe Heimat
fällt doch dabei fort, und das will ich eben. Viel-
leicht finde ich in der fremden Umgebung unter all
den neuen Verhältnissen zuerst Verassen. Ich wurzele
zu fest und zähe in niedersächsischer Erde, und ich
liebe meine Heide zu sehr, zu tief, als daß ich immer
nach einigen Monaten die kaum vernarbten Wun-
den wieder aufreißen könnte. Aber Heidedüft, Lerchen-
laut und Tannenrauschen werden durch unzählige
liebe Erinnerungen aus glücklicher, seliger Kindheit
wehen, und diese lichten Träume werden auch dem
Ordnungslande, meiner neuen Heimat, und ihren Leu-
ten Glanz verleihen; mir ist darum gar nicht bange.“

Schon war Maria Benatus in diesem Augen-
blick; ein weicher Schimmer trat in ihre großen Blau-
augen unter den fein geschwungenen dunklen Brauen,
die einen so reizvollen Kontrast zu dem äppigen
Blondhaar bildeten.

Verwundert sah ihre Freundin sie an. „Du,
Maria, ganz reizend kannst du ausschauen. Niemand würde dir jetzt
mehr als hiebzehn Jahre eeben.“

„Ich vollendete im November mein 26. Lebensjahr,“ verjehrte
Maria Benatus abwehrend und schnell fuhr sie fort: „Doch, bitte,
Thella, möchtest du mir jetzt nicht auch von dir und deinen lieben
Eltern erzählen? Ihr zoget doch vor etwa fünf Jahren nach
Hannover?“

„Ganz recht. Nachdem ich nun vier Winter durchtanzt, Theater
und Konzerte besucht habe siehst du mich als glückliche Braut gen
Sobbonn's meine Schritte lenken.“

„Du bist Braut, Thella? Nimm meinen allerherzlichsten Glück-
wunsch!“

„Danke schon. Nimm's nicht übel, Maria, daß ich dir meine
Verlobung nicht mitgeteilt habe. Wir haben nach auswärt's nur
wenige Karten gesandt.“

„Aber durchaus nicht. Ich freue mich doch so sehr über dein
Glück, und wie werden sich erst deine Eltern gefreut haben!“

„Gewiß, Maria, das haben sie. Man muß Helmut lieb haben,
wenn man ihn näher kennt. Warte, ich führe ihn dir gleich bildlich
vor.“ Sie nestelte eine Photographie aus der Reisetasche und reichte
sie der Freundin.

Lange blickte Maria Benatus in die frihen, offenen Gesichts-
züge des kaum dreißigjährigen Forstmannes. Dann gab sie der
Braut das Bild zurüd. „Necht hast du, Liebes, dein Helmut sieht sehr
sympathisch aus. Mögest du an seiner Seite ein volles Glück finden!“

Die braunen Mädchenaugen schauten verkommen in goldige
Fernen, als träumten sie von einem Leben, das da kommen sollte.
„Wenn ich dir doch sagen könnte, Maria, wie das ist, wenn das
Glück zu einem kommt! Es ist so schön.“

„Ich glaub' es dir gern, liebe Thella, und wünsche dir von
ganzem Herzen, daß es immer so bleiben möge.“

(Fortsetzung folgt.)



Von der Stuttgarter Ausstellung für Gesundheitspflege: Die Königin von Württemberg, von Oberbürger-
meister Lautenschlager und Herrn und Frau Dr. med. Ingefinger geführt, besichtigt die vollstämmliche Abteilung.



Nach einem Gemälde von Ed. Reebhard.

Ohne Dampf.

Steigt ein, ihr Burschen allzumal,
Die Fahrt soll euch gefallen,
Gleich geht's mit Extrapoß zu Tal,
Laut laut ein Hurra schallen!
Nicht Dampf ist nötig, noch Benzin,
Nicht Motor, noch Propeller,
Und doch rast wie der Wind dahin
Der Wagen schnell und schneller.

Das ist ein Jodeln und ein Schrein,
Es rattert und es welters,
Und lustig in den Lärm hinein
Der Ton des Posthorns schmetterl.
Frau Krakefuß verliert den Kopf
Vor Schreck bei dem Getöse
Und rennt und rennt, der arme Cropp,
Als wäre los der Böse.

Copyright 1891 by Fr. Hanfstaengl, München.

„Leichtsinzig Volk“, brummt mancher nach,
Da sie vorüberfliegen,
„Bald wird wohl die Gesellschaft — krach! —
Im Straßengraben liegen.“ —
Doch sichern Augs, mit harter Faust
Regiert der Hans das Steuer —
O Götterluft, der Wagen sault,
Daj Funken sprüh'n und Feuer!

Verdienen und Sparen. So wie „Beten“ und „Arbeiten“ zusammengehören, so müssen auch „Verdienen“ und „Sparen“ dauernd Hand in Hand gehen, will anders der Mensch in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen vorwärtskommen. Was nützt es, daß ein Mensch sich in schwerer Arbeit abplagt Tag und Nacht, was nützt es, daß er dadurch wohl hohen Verdienst erzielt, wenn er das, was er in wochenlangem saurer Arbeit zusammengescharrt, in einem Tage wieder ausgibt, oft für sinnloses Vergnügen? Sparen will gelernt sein; es ist eine Kunst. Es kommt sehr darauf an, daß man an rechter Stelle und zu rechter Zeit spart. Wenn jemand sich das ganze Jahr hindurch alle Genüsse verläßt, nur um im Sommer eine größere Reise machen zu können, von der er abgeradert zurückkommt, so ist das falsch. Wie viele Familien darben und fargen an der Kost, um das Ersparte in wertlosem Flitterfram anzulegen. Hauptregel ist, an Kleinigkeiten sparen, denn viele Wenig machen ein Viel. Übung macht den Meister auch beim Sparen. Darum ist es den Eltern dringend zu empfehlen, ihren Kindern schon frühzeitig Taschengeld, und sei es auch nur wenig, zur eigenen Verwaltung zu geben und dabei selbstredend die Ausgaben scharf zu kontrollieren und in die richtigen Bahnen zu leiten. Sparen ist nicht geizen. Wer aber zwei Streichhölzchen anzündet, wo's schon eins tut, wer zwei Taler ausgibt, wo einer genügt, der ist verschwenderisch. Elend und Not würden oft nicht so drückend sein, hätten die Menschen gelernt, in den fetten Tagen etwas zurückzulegen. „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!“

Schutz der Alpenflora. Der Deutsche und österreichische Alpenverein und der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen, die schon seit mehreren Jahren einen energischen Kampf gegen die Ausrottung seltener und schöner Alpenpflanzen führen, haben neuerdings einen bemerkenswerten Erfolg erzielt. Auf den Bahnhöfen der österreichischen Staatsbahnen ist das Feilbieten und der Verkauf bestimmter Alpenpflanzen verboten worden. Es betrifft dies namentlich Edelweiß, Edeltraute, Alpenrosen, Enzianarten, Alpenveilchen, verschiedene Aukel- und Orchideenarten, Echten Speik u. a. m. Aus Anlaß dieses Verbotes ist auch das bayerische Verkehrsministerium der Frage nähergetreten, ob sich ein gleiches Verbot für die bayerischen Staatsbahnen empfiehlt. In Kufstein z. B. wird ein lebhafter Handel betrieben, der allmählich zur vollen Ausrottung der betreffenden Blumen führen muß. Der Einwand, daß diese Pflanzen nicht dem Hochgebirge entnommen, sondern in Gärtnereien gezogen würden, trifft höchstens auf das Edelweiß zu. Alle anderen Pflanzen werden nicht künstlich gezogen. Es wäre zu wünschen, daß man sich in Bayern zu dem gleichen Vorgehen wie in Oesterreich entsch. öffe.

Prompte Entgeanung. Der berühmte Dichter Beaumarchais, der Verfasser von „Figaros Hochzeit“, war auch ein trefflicher Harzenpieler. Als er einst in seiner Jugend übte, sagte ein Nachbar, der ihn nicht recht leiden konnte, hämisch zu ihm: „In Wahrheit, junger Freund, Sie spielen wie David, nur nicht so schön!“ Ohne sich lange zu besinnen, versetzte Beaumarchais: „Und Sie sprechen wie Salomo, nur nicht so weise!“



Ein Pfahlbau der Papuaner in Kaiser-Wilhelms-Land auf Neuguinea. Die an der Küste wohnenden Papuaner errichten ihre Häuser zum Schutz gegen Ueberschwemmungen und Ungeziefere auf 1-3 m hohen Pfählen. Als Treppe dient gewöhnlich ein schräg angelegter Pfahl. Die Wohnungen liegen zu Dörfern von 10-150 Häusern zuammen.

Bezugsfreude. „So vergnügt, Doktorchen?“ — Zahnarzt: „So, hatte nämlich heute das Vergnügen, meinem Kollegen und Konkurrenten Müller zwei Badenzähne ausziehen zu können.“

Ferkelkri. „Das nennt sich nun Wohltätigkeitslotterie. — Gewinne ich da ein Kad, fahre darauf und fall' mir die Kasse leumm.“

Der kleine Wohlthäter. „Hans,“ sagte die zartliche Mutter, „wo ist denn das Stück Kuchen hingelommen, das vorhin noch auf dem Teller lag?“

— Hans: „Ach, liebe Mutter, das hab' ich einem kleinen Jungen geschenkt, der furchtbaren Hunger hatte.“ — Mutter: „Das war dran von dir! Wo ist denn der kleine arme Junge? Ich möchte ihm noch ein paar Pfennige dazu geben.“

— Hans: „Et, ja, Mutter! Geb' sie mir nur gleich her, der hungrige Junge war ich selbst!“

Rißverstand. „Sind Sie mit Ihrem Lose zufrieden?“ — „Ich spiele ja gar nicht in der Lotterie!“

Richtig. „Denken Sie sich, die reiche Geheimratsfamilie im ersten Stock hat ihrem Patentkne zum Geburtstage nichts weiter geschenkt, als einen Gummiball.“ — „Um, das ist wirklich das erste mal.“ — „Was?“ — „Daß die geizigen Geheimrats einen Ball geben!“

Der betrügerische Schein. Als ein Schauspieler vom Direktor sein Gehalt verlangte, bemerkte er ihm, er sei drauf und dran, zu verhungern. Da der Direktor sah, daß jener ein heiteres und rotes Gesicht hatte, antwortete er ihm, er sehe nicht gerade aus wie ein Sterbender. „Trauen Sie dem Schein nicht“ erwiderte der Komiker; „dieses Gesicht ist nicht mein; es gehört meiner Wittin, welche mir seit längerer Zeit Kredit gewährt.“

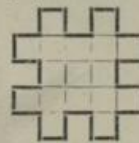
Buchstabenrätsel.

Mit einem r dien's die und mir
Und auch dem Tier zu Schutz und Fier,
Wenn statt des r ein g es hat,
Dann ist es niederländische Stadt.
J. Fald.

Aenderungsrätsel.

Was mancher hat von Vätern her,
Und was anstrebt gar mancher sehr,
Bird hier, mit einem Föhren klein,
Dich grüßen als ein Mägdelein.
J. Fald.

Figurenrätsel.



Nach Ordnen der Buchstaben AAA, B, EEE, LL, MM, SS, TT, UU in die Felder obiger Figur bezeichnen die zwei aufeinander senkrechten und wagerechten Reihen je:
1. eine europäische Mittelmeerinsel, 2. einen Wohnraum. Die mittlere senkrechte und wagerechte Reihe gibt je ein wildes Tier.
J. Fald.

Rätselhafte Aufschrift.



Auflösungen aus voriger Nummer:

des Sinnrätsels: Hebel; — des Aenderungsrätsels: Wiesel, Wieje; — des Bilderrätsels: Mondpharen.

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.